





Das Kind unter dem Christbaum

Lächelnd wie im Traume,
Deine Händchen kreuzend,
Nähst Du Dich dem Baume,
Freudekräftend, reizend.

Von den vielen Lichtchen,
Die den Himmel malen,
Bleich wird Dein Gesichtchen,
Deine Augen fragen.

Mohrenkönige kommen,
Ihre Gaben bringen;
Engeln, die frommen,
Sich in Lüften schwingen.

Sieh dort unserm Baume,
Wo die Schäfchen weiden,
Christkindlein im Traume
Siehst der Menschheit Leiden.

Und Madonna selig
Hält das Kind in Armen,
Engel singen fröhlich:
„Heiliges Erbarmen!

Du, der Welt gehören,
Den sie zu gefallen,
Ohne sie verloren
Dunkelen Gewalten!“

Wenn ich Dich so schaue,
Süßes, süßes Kind,
Sag' ich: „Hohe Frau,
Als Kinder sind,

Du der Welt gehören,
Heiland für und für,
Jedes Weib erhoren
Zur Madonna hier!

Was will Weisheit fangen,
Holt die Kindermund,
Sunkne Kinderaugen
Halten Welt gefund!“

Hegenbart Bangerl.





Von Felix Lorenz,

mit Zeichnungen von Angelo Jank.

Das thrakische Meer wogt in blauem Glanze. Auf den grauen, verwitterten Höhen des Pelion liegt gleissend die Mittagssonne. Schroff und steil fällt das Gebirge an den Meeresstrand hinab, unzählige Klippen lässt es in die Fluth hineinragen. Auf einer dieser Klippen sitzt mitten im Sonnenbrande die einsame Nereide Leukothea, mit ihren Füßen im Wasser plätschernd. Ihr schlanker Körper leuchtet in einem Rosa, wie es die Menschenkinder nicht aufzuweisen haben; nur die Farbe ihres Gesichts geht in ein sanftes Braun über, das sie von ihrer Gewohnheit erhalten hat, so oft an das Land emporzutreten und sich an dieser Klippe von der hellenischen Sonne bescheinen zu lassen. Diese Gewohnheit resultirt eigentlich aus ihrer Neugier. Wenn sie unten in der Fluth in ewiger Spielerei mit ihren Schwestern umhertollt, packt sie öfter das Verlangen, etwas zu sehen, etwas zu erleben, was ihr fremd ist, und da sie glaubt, oben an der Sonne werde ihr dieser Wunsch erfüllt werden, verlässt sie auf einmal ihr Wogenbett, setzt sich auf die Strandklippe und wartet darauf, was die Sonne ihr Neues bringen wird. Manchmal sitzt sie stundenlang so da, ohne dass sich etwas um sie regt. Sie hat nur einen ewig blauen Himmel über ihrem Haupte, das heimathliche Meer Thessaliens und den grauen Pelion neben sich, und all das beharrt unveränderlich in seiner Ruhe. Aber es ist doch eine Abwechslung gegen das Fluthengebrause da unten, in dem noch Hunderte von ihrer Art, die sie alle beim Namen kennt, umhergaulen, und die sich dabei immer die alten, dieselben Geschichten erzählen: von ihren Liebschaften mit treulosen Menschenöhnen, vom guten Vater Okeanos und von der widerspenstigen Galatea. Es ist stets das Gleiche und deshalb so unsäglich langweilig.

Hier oben aber, wo Alles still ist, wo sie todterlassen in der sonnigen Einsamkeit allerhand Märgen überdenkt, fühlt sie sich wohler, der Erde Athem erquickt sie, und sie hat die Hoffnung, dass ihr eines Tages doch etwas Neues passieren werde, sei es ein merkwürdiges Abenteuer, sei es eine junge Liebe oder ein lustiges Vergnügen irgend welcher Art. Sie hat bisher noch nichts dergleichen erlebt — die Andern haben ihr nur immer den Mund wässrig gemacht.

Nun sitzt sie wieder da auf der Klippe. Einige Stunden mag sie schon den warmen Stein unter sich fühlen und mit den Füßen in das Meer schlagen. Die Wellen empören sich jedesmal, wenn sie mit ihrer Fusssohle einen der weissen Kämme tritt. Dann steigt ihr die schimmernde Fluth bis zum Knie empor, das blühende Rosa wie mit einem grünen Schleier umspannend. Ihr Haupt ist seitwärts nach den Bergen geneigt, und es sieht aus, als horche sie, ob von dort irgend ein Laut herdringe. Aber nur eine mächtige Pappel, die unweit von ihr in den wolkenlosen, reinen Aether taucht, säuselt träumerisch mit ihren kräftigen Blättern. Leukotheas Haar ist noch nass, vielleicht trocknet es überhaupt niemals; sie hat die braunwellige Fluth um ihre linke Hand gechlungen und diese zu einer Faust geballt. So sitzt sie da und grübelt über ihr Nereidendasein nach. Sie kommt aber zu keinem Resultat. Sie hat einmal gehört, dass die Menschen nicht aus sich klug werden, trotzdem sie soviel Philosophie treiben, wie wollte sie da aus ihrem armen Wellenneben klug werden? Vielleicht kommt einmal Einer, den sie darum fragen kann oder durch den sie sich selbst verstehen lernt...

Plötzlich erschrickt sie. Ein seltsames Getrappel ist an ihr Ohr gedrungen, und es dauert nicht lange, da sprengt aus einer Felsenkluff ein höchst merkwürdiges Wesen hervor, wie sie es noch nie gesehen hat. Es ist ein Kentaur, ein putziger Gesell, der einen zottigen Menschenleib und einen darangeflickten rothbraunen Pferdekörper hat, mit seinen Hufen den Boden schlägt und, sich übermüthig bäumend, dem Strande zugalopirt. Da erblickte er die zarte Nereide, die vor Entsetzen von der Klippe in's Wasser springen will.

„Bleib' da, schöne Leukothea!“ sagt er und sucht seinem wilden Gesicht etwas Einladendes zu geben, was aber sehr komisch wirkt. „Ich bin wohl von Gestalt ein wenig übel, aber mein Wesen ist sehr sanft. Siehe, ich freue mich wie ein Gott, dass ich Dich hier so unverhofft finde. Ich bettle um Deine Liebe, schöne Leukothea!“

Sie wunderte sich, dass er sprechen konnte, denn sie hatte ihn für ein wildes Thier gehalten. Nun, als er näher an sie herankommen wollte, löste sie ihr Haar aus der Faust, schlug mit beiden Händen in's Wasser und spritzte dem armen Kentaur einen ganzen Haufen weissen Gischt in's Gesicht. Die Tropfen liefen an seinem zottigen Fell entlang und glänzten wie Perlen in der Sonne. Dessen freute sie sich, sie lachte und fragte:

„Wer bist Du denn, Du Scheusal?“

„Ich bin Alpheios,“ sagte er und versuchte eine zierliche Wendung der Höflichkeit. Zwar existire ich als Kentaur, doch besitze ich Jugend und Feuer wie ein Mensch. Glaube mir das, holde Nereide. Und nun vergönne mir die Gunst eines Kusses.“

Er kam dicht zu ihr an die Klippe und streckte seine behaarten Arme aus.

Leukothea erhob abwendend ihre Linke und sah ihren Besucher ein Weilchen mit erstem Gesicht an. Dann sagte sie:

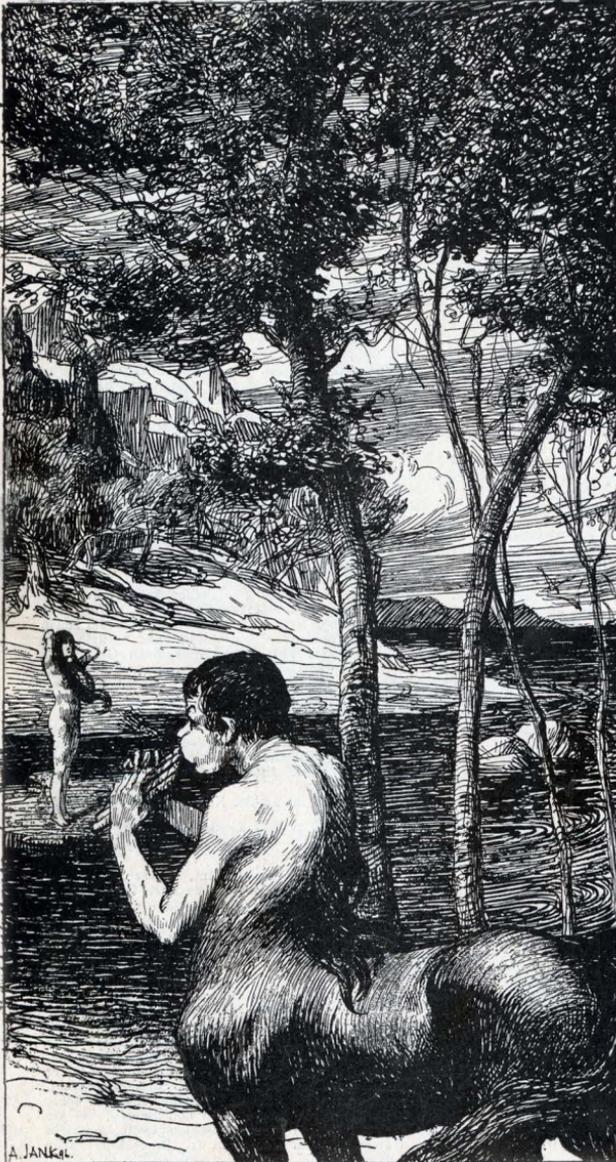
„Du bist also ein Kentaur. Hm, ungeschlacht genug siehst Du aus. Und Du verlangst, dass ich Dich küsse?“

„O, ich habe auch meine schönen Seiten,“ erwiderte er, „sieh' nur!“ Und er drehte sich um, schlug mit seinem langen Schweif durch die Luft und stampfte mit seinen Hinterfüßen. Sein Pferdekörper hatte einen prächtigen Wuchs und strotzte vor Kraft.

„Setz' Dich ein wenig hier neben mich und erzähle mir etwas,“ sagte Leukothea. „Von Deinem Geschlecht, von den Bergen, darinnen Du haustest und überhaupt von Deinem Treiben. Dann werde ich Dir auch sagen, ob ich Dich lieben will.“

Er liess sich behutsam neben ihr nieder, brachte seinen vielgliedrigen Körper in eine möglichst bequeme Lage und blickte die Nereide verlangend an. Dass ihn die Sonne hier schrecklich plagte, daran dachte er vor Entzücken gar nicht. Dann fing er an zu erzählen; es war aber für Leukothea wenig Neues. Die Kentauren lebten so in den Bergen, wie sie im Wasser, sie kultivirten auch die Langeweile, und ein grosser Unterschied war also nicht da. Er erzählte voller Eifer, bis es ihr zu viel wurde.

„Hör,“ unterbrach sie ihn, „Du bist ein hässlicher Kerl. Seid' Ihr alle so hässlich!“



A. JANKel.

„Das weiss ich nicht,“ antwortete er, „es finden uns auch viele schön. Willst Du mich nicht lieben? Meine Treue ist grösser als die der Menschen.“

„Was gefällt Dir denn an mir?“ fragte sie. „O Alles,“ war seine galante Entgegnung. „Besonders Dein Knie —.“

Er wollte mit seiner plumpen Hand darauffatschen, aber Leukothea verabreichte ihm wieder rechtzeitig eine Abkühlung. „Ich will Dich hören,“ sprach sie dann langsam, „wenn Du mir etwas Neues bringst. Ich sterbe vor Langeweile. Es muss aber eine Ueberraschung sein, hörst Du, eine Seltenheit. Je seltener es ist, desto grösser wird dann Dein Lohn.“

Er blickte sie zweifelnd an, dann besann er sich eine Zeit lang und fragte schliesslich: „Ist das Dein Ernst?“

„Gewiss, Du Thier,“ erwiderte Leukothea und gab ihm einen Klaps. „Jetzt geh fort und thue das.“ Als er nicht gleich aufstand, sprang sie selbst blitzschnell in ihr blaues Meer hinab, das die Tochter sogleich innig umschloss. Der Kentaure blickte ihr wehmüthig nach. Dann erhob er sich seufzend und trabte von dannen.

* * *

Leukothea dachte längst nicht mehr an Alpheios. Es war manche Woche vergangen. Eines Abends sass sie bei Sonnenuntergang wieder auf der Klippe und sah ohne Gedanken in den versinkenden Feuerball. Auf einmal vernahm sie einen weichen Flötenton, dann noch einen, und schliesslich ward ein Lied hörbar. Bald darauf tauchte hinter der Pappel der Kentaure auf; er hatte die Backen aufgeblasen und bearbeitete aus Leibeskräften eine Syrinx. Er kam immer näher, bis er dicht vor der Nereide stand. Sie beobachtete ihn aufmerksam und wunderte sich, dass er ruhig fortspielte. Endlich setzte er das Instrument ab, lächelte selbstzufrieden und sagte stolz:

„Nun, reizende Leukothea, habe ich Dir eine Freude gemacht?“

„Womit denn?“ fragte sie erstaunt.

„Dünn Dich mein Flötenspiel keine Ueberraschung?“ entgegnete er. „Siehe, ich bin Dir zu Liebe nach Arkadien gewandert, bin dort tagelang umhergeirrt, bis ich den göttlichen Pan fand und habe mir von ihm das Syrinxspiel lehren lassen, um Dir etwas Neues zu bringen. Wusstest Du, was ich alles dabei ausstanden habe. Bist Du nicht zufrieden? Hast Du jemals himmlischere Töne vernommen?“

„O Du Weiser!“ sagte sie spöttisch. „Deswegen läufst Du nach Arkadien? Komm mit mir hinunter, da hörst Du ganz andere Musik. Das nenne ich mir eine Ueberraschung!“ Sie riss ihm die Syrinx aus der Hand, zerbrach sie und warf die Stücke in die Fluth.

Der Kentaure machte ein sehr dummes Gesicht. Sie kehrte sich weiter nicht an ihn. Aegerlich darüber, dass er ihr den Sonnenuntergang verdorben hatte, tauchte sie in das Gewoge des thrakischen Meeres.

* * *

Und abermals gingen einige Wochen dahin. An einem frischen Morgen liess sich der Kentaure wieder sehen. Leukothea war gerade an das Tageslicht gestiegen, als er über Stock und Stein dahergetrabt kam. — „Diesmal wirst Du mir gnädig sein müssen, meine Geliebte!“

sagte er, „rath einmal, was ich Dir Neues bringe!“ Ueber seine Züge ging ein geheimnissvoll-verschmitztes Lächeln.

Sie antwortete erst gar nicht, sondern schüttelte ihr Haar über die glänzenden Schultern, das es hinten lang herabwallte. Endlich sagte sie: „Erzähle, zeige!“

Alpheios brachte seine, bis dahin auf dem Pferdriemen verborgen gehaltene rechte Hand hervor und entrollte eine lange, rothe Kette. Es waren Korallen.

„So weit bin ich diesmal nicht pilgerter“, sagte er, „sondern ich stieg über das Gebirge nach Larissa herunter, der guten Kaufmannsstadt. Ich legte mich nahe dem Ort hinter einen Busch, überfiel einen daherziehenden Kaufmann und nahm ihm diese Kette ab. Damit schmückten sich in den Städten die Menschen, und es steh ihnen vorzüglich. Was meinst Du, wie sich das an Deinem weissen Schwanenhalse ausnehmen wird? Gelt, es gefällt Dir, Du Holde? Es war das Beste, was ich finden konnte, deshalb brachte ich Dir’s.“ „Gutmüthig bist Du, aber unsagbar dumm,“ entgegnete Leukothea. „Warte hier, ich werde Dir etwas zeigen.“

Sie sprang in das Meer und kam nach einer Weile mit einer Menge Korallen wieder empor. Ohne an die Klippe zu steigen, rief sie dem verwunderten Liebhaber zu:

„Sieh einmal, was Du mir wieder für eine Uebersaschung gemacht hast. Wenn Du nichts Gescheiteres hast, dann komme nicht wieder.“

Und sie warf ihm ihre Korallen an den Kopf.

* * *

Zum dritten Mal kam der Kentaur und zwar schon am folgenden Tage. Es war wieder zur Mittagszeit. Die blaue Meeresfluth, das gleissende Sonnenlicht, ein reiner, wolkenloser Aether und rings die Ruhe einer wonnigen, märchenhaften Liebesstunde. Der Pelion schien in Schlaf versunken.

Leukothea lag auf der Klippe, weit zurückgelehnt, von ihrem braunen Wellenhaar umfahet. Sie lechzte wieder förmlich nach einem Vergnügen, und es wollte doch keines kommen. Missgestimmt dachte sie nach: Warum traf gerade sie das Schicksal, nichts zu erleben? Da war freilich der Kentaur — sie fragte sich, ob er wohl wiederkommen werde, aber er brachte ihr ja doch nur Beweise seiner Einfalt. Er hatte kein Verständnis. Konnte er denn nicht begreifen, dass sie nur Augenblicksstaunen befriedigt wissen wollte, eine wilde Zerstreuung, den Genuß einer Schadenfreude oder sonst einer hämischen Lustsuchte, um ihre Langeweile damit zu tödten? Sie fand jetzt, dass viele ihrer Freundinnen glücklicher sein müssten, als sie. Eine von ihnen hatte ihr quälenden Neid erregt, und im Traum der verwichenen Nacht waren ihr noch deren Erzählungen von goldenen Abenteuern und seligen Wundern widergeklungen. Für die arme Leukothea kam kein Menschenkind des Weges, das sie nach kurzer Unterhaltung heimtückisch in die Tiefe hatte ziehen können, denn sie hasste die Menschen, wie sie jetzt

auch die Nereiden hasste — jene aber, weil sie ihr unbekannt waren. Zwar diente ihr nur ein missgestaltetes Ungeheuer, ein Kentaur, und doch würde sie ihn reizend finden, wenn er . . . wenn er nur . . .

Goldene Abenteuer, selbige Wunder . . . tönte es zwischen ihre Gedanken. Der Reiz hämischer Lust verdrängte aber in unbestimmten Regungen die ersten Wünsche, und ihre Gefühle wurden verworren. Fast wäre sie eingeschlagen.

Da stand der Kentaur vor ihr, ohne ein Lächeln auf dem wilden Gesicht. Aus seinen Zügen sprach grosser Ernst, nur seine Augen glühten in Sehnsucht und Verlangen. Er sah fast imponierend aus, trotz seiner abstoßenden Körperformen.

„Höre,“ sprach er leise. „Jetzt bringe ich Dir etwas Neues, Leukothea. Ich bin nicht wieder hinausgezogen, ein Mittel gegen Deine Langeweile zu suchen. Ich bin hier am Strande des thrakischen Meeres geblieben. Heute strich ich die Küste entlang, bis ich die blaue Insel Sciathos erblickte. Ich wollte wegen Dir sterben. Da sah ich unter einem Oelbaum am Ufer Deine holde Schwester Gerone sitzen; in ihrem Schoosse lag ein lockiger Jünglingskopf, dessen Lippen sie fortwährend küßte. Und der Menschenjüngling liebte sie wieder. Sie waren beide unendlich glücklich. Da packte mich ein furchtbarer neidischer Zorn, ich sprang hervor und schlug dem Knaben meine Hufe ins Gesicht, dass er todt niederfiel. Gerone aber sitzt jetzt am Strande und weint in das Meer hinein.“

Leukothea war aufgesprungen und hatte dem Kentaur in grosser Spannung zugehört. Als er fertig war, lachte sie laut auf.

„Jetzt habe ich Dich lieb, Alpheios!“ sagte sie.

Und schmeichelnd umschlang sie seinen hässlichen Hals.





B. Pankok 96
Berhard Pankok (Athenon)

§ Du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!

von Gustav Wied (Kopenhagen), aus dem Dänischen überfetzt von Francis Maro.

Am heiligen Abend waren wir bei Larsens zur Besprechung gewesen.

Dies war eigentlich nicht so bestimmt. Wir hätten unsere Gans in Einigkeit verzehren und ein Hombre zu Dreien, mit Rumpstoddy und Wassermangasieren, spielen sollen. Und ich hatte die nothwendige Hoffnung gefaßt, mir möglicherweise auf diese Art die festig Kronen verschaffen zu können, die ich am ersten Januar punkt zwölf Uhr bezahlen mußte.

Aber da war nun am Vormittag eine Postschiff von der Familie oben gekommen, ob wir nicht Lust hätten, hinaufzukommen, und wir jehes luden den Christbaum anzusehen. Es wurden eine Menge Kinder erwartet.

Ich stimmte für Hombre; aber die beiden Anderen, welche tiefere Gemüther sind, waren dafür, daß wir den Baum wählen sollten, und die Kinder dazu. Und dabei blieb es.

Die Uhr schlug sechs, und wir begannen, uns zu erheben.

Wir hatten die Gans zu Mittag um vier Uhr zu uns genommen und uns darauf mit Kaffee und Cognac niedergelast, einer auf das Sopha, einer in den Schufterstuhl und einer auf die Gheislonge in der Ecke, unser Großmutter's Bild.

„Ach Gott, ja, ja, ja!“ sagte der Aelteste, der Jurist ist, und beißen Besaufung wir uns bezaunen — ich bin ist es in den kleinen Dänemark! — und dann gähnte er und streckte sich, so daß es förmlich in seinen Gelenken knackte.

„Ahn ob es schon ist!“ sagte ich und leuchtete dabei.

Aber der Jüngste, der Commis in einer Bandhandlung ist, sagte nichts, denn seine Liebste lag in Kloben.

Da hörten wir einen der Jüngeren von oben die Treppe hinabpollern, und die Thüre wurde aufgerissen:

„Jetzt wird angezündet! Jetzt wird angezündet!“ rief der Bürche, sagte mich bei der Hand und zog mich mit fort. hinauf über die Treidentreppe mußten wir, und durch Küche und Schlafzimmern hinein in den Speiseaal. Da standen sechs — acht Tüdel Kinder fest und erwartungsvoll.

„Drinnen wird angezündet!“ flüsterle der Junge und zeigte auf die Portiere, die vor das Wohnzimmer gezogen war.

Jetzt kam der Jurist und der Verlobte. Der Jurist hielt sich sofort in einen Lehnstuhl setzen und begann mit einem kleinen Mädchen zu scherzen. Der Verlobte stellte sich in einer entfernten Ecke auf und ließ ein kleines Mädchen über die Versammlung gehen.

Die Portiere wurde zurückgeschlagen. Und da stand der Baum, alle Lichter angezündet, so daß es mir in die Augen schmitt. Ich wollte sie

ein wenig mit dem Augenwasser anschauchen, das ich stets in der Tasche bei mir trage. Aber ehe ich es mich verfab, hatte man mich bei beiden Händen ergreifen, und es ging rund um den Weihnachtsbaum herum.

Hallo! dachte ich — so war es nicht gemeint. Und rings herum mußte ich. Und nun begannen die Kinder zu singen:

„Du du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit...!“ sangen sie.

Ja, ihr könnt leidet, dachte ich — ihr sollt nicht am ersten Januar punkt zwölf Uhr jehensig Kronen bezahlen.

Der Jurist war in seinem Element.

„Singe mit!“ riefte er mir zu und pußete aus.

„Mir fehlen die Stimmittel,“ sagte ich — „und ich bin heiser.“

Wald darauf hielt der Keigen an, und man begann den Baum zu plündern.

Wenn jetzt festig Kronen für dich da wären! dachte ich, während ich doch und eine landstriche Plakume verzehrte. Und ich warf einen Blick zum Juristen hinüber, der für mich das Kapital repräsentirte. Ich hatte ihm von meiner großen Noth geschrieben und ihm den Brief am vorhergehender Abend geschickt; aber er hatte den ganzen langen Tag über keine Elbe davon erwähnt. Nun stand er da und blinzelte prüffig mit dem rechten Auge zu mir hinüber, während er einer rothen Zartlankepuppe, die eines der kleinen Mädchen bekommen hatte, eine Schokolade unter dem Kinn band. Ich schlopfte Hoffnung.

Wenn nun ein Paket da ist mit festigig Kronen darin, dachte ich — wie will ich da singen!

Der Verlobte hielt sich fähig in den Gefen auf. Jetzt stand er zwischen dem Bücherstuhle und dem Klavier eingesenkt und rih das Couvert eines großen Briefes in Kabinetsformat auf. Sein Antlig leuchtete in mildem Glanz. Und als er das Papier entfernt hatte, sahste er stille das, was darunter lag. Er nahm von der Wittwe feinerlet Noth mehr.

Herrgott, dachte ich — das ist gewiß von Kloben! Wer doch jung wäre wie Der! Und ich wurde wehmütig getrimmt durch alle die Freunde um mich und den Schmerz in meinem eigenen zertrümmern Jaern.

„Da ist etwas für Dich!“ rief plötzlich eine Stimme neben mir. Und mein kleiner Freund von vorher reichte mir ein Paket.

Ich beschloß es merdoss. Es war weich. Es konnten ganz gut Zehnkroneche sein. Ich sah zum Juristen hinüber. Er blinzelte jetzt verschnümt mit beiden Augen.

O du fröhliches, o du seliges... sang es in mir, als ich mit dem Auspacken begann. Es kam etwas Blaugraues zum Vordiein. — Es

sind Zehnkronecheine, es sind Zehnkronecheine! dachte ich, und die Lebensfreude loderte heftig in mir auf. Ich empfand plötzlich das Schöne in dem alten Brauch des Christbaumes mit Zehnkronechen, Gheigen, Paketen... aber was zum Heiler war das! Das war ja nicht Papier, das graue, es war Wolle!

Ich schielte wieder zum Juristen hinüber. Er sprühte förmlich Funken vor wundenigen Knien. Ich schälte den Gegenstand aus dem Papier, ich schälte und schälte. Und wie ich so schälte, wurde mein Gesicht länger und länger. Und ich glaube wohl, daß ich eine stille Träne vergoß, als ich schließlich mit einem Kaat Knienwärmer in der Hand stand, einem Kaat grauen, wolleinen Knienwärmer mit blauen Porten!

Der Jurist entriß sie mir und elkte mit ihnen zu den Dänen des Janies.

„Die habe ich selbst bestellt, Frau Larsen!“ — „und mit geschafelten Porten!“ — und alle Dänen bewunderten die Arbeit, die Kinder vergaßen ihr Spielzeug, und selbst der Verlobte näherte sich, nachdem er das Kladden von Kloben in die Weintheilche geleckt hatte.

Doch ich stand versteinert. Und es dünkte mir, daß die Kerzchen des Christbaumes sich zusammenfetzten und mit flammendreit oben an die Decke jährien: Am ersten Januar punkt zwölf Uhr!

„Wilt Du nicht froh über sie?“ fragte der Jurist, als er mit den Knienwärmer zurückkehrte.

„Doch,“ sagte ich und lächelte wie ein gepregeltes Kind, das Magenkrämpfe hat — „doch, ganz außerordentlich froh.“

„Zu trierri ja immer in den Knien, wiegeft Du?“

„Ja, trücker.“

„In den Knien?“ fragte er wieder, und es schien mir, daß er blinzelte.

„Ganz niederrädig in den Knien,“ sagte ich mit Lieberzeugung.

„Ja, aber frent Du Dich jetzt auch recht über sie?“

„Weiß Gott,“ sagte ich, und rih mich aus meinen trüben Gedanten — „das thue ich. Ganz gewollig frene ich mich. Ich danke Dir, alter Freund! Diese Lieberzeugung will ich Dir nie vergessen.“

Der Jurist lächelte. Und ich glaube wahrhaftig, daß er sich so heftig abwandte und von mir ging, um zu verbergen, wie heftig er frohlockte — der Altknienwärmer!

Ich hätte nicht seine inoffenen Knienwärmer um die Hüften hängen mögen. Und, wenn er nicht gegangen wäre, ich glaube, ich hätte es gethan.

—

Um halb neun Uhr war der ganze Etaal vorüber, und wir gingen zu uns hinab und setzten uns zu einem Hombre.

Aber erst wollte der Jurist mir abjunkt die Bekleidungsstücke, um zu sehen, wie die Knie warmer fanden. Ich ließ ihn gewähren, um ihn möglichst durch meine Säugamkeit weicher zu stimmen; denn ich hatte noch nicht alle Hoffnung fahren lassen . . .

Nun also, wir spielten Schombre, und wir tranken Rumtodd, und wir rauchten Cigarren; und die Temperatur stieg. Die wollenen Knie warmer stritteten und frachten, und die feierlich Kronen spielten in meinem Stirn Bekleidungs. Die Augen des Juristen leuchteten wie ein Paar Glühlampen, und sein Schmarbart taugte vor Wohlbehagen. Der Verlobte zog von Zeit zu Zeit sein Ideal aus der Brusttasche und vernahm in seine Ohren. Aber ich brauchte Toddy um Toddy und trank auf das Wohl des Vaterlandes, auf eine verbesserte Rechtspflege, auf eine Eisenbahn nach Raddy und auf Alles zwischen Himmel und Erde. Und es gelang mir wirklich nach und nach, wenn auch nicht die feierlich Kronen günstiglich zu beregen, so doch den ersten Janar in eine unüberwindliche Zukunft hinauszuweisen. Aber schließlich mußten der Jurist und der Verlobte mich unter die Arme nehmen und mich mit vereinten Kräften auf mein Schicksalslager betten . . .

Dann machte ich einen Vorkampfergang draußen auf der Landstraße, die von der Stadt auf einige Hügel führt und weit, weit hinaus in die Welt.

Es lag überall Schnee. Die ganze Erde war eine einzige weiße Fläche; und der Himmel war grau, und ich hatte Kopfschmerzen.

Das heißt, es waren nicht so eigentliche Kopfschmerzen; es war nur oben nicht so ganz richtig. Es gab etwas, an das ich mich erinnern sollte, aber das ich nicht in den Vordergrund bekommen konnte.

Wir entgegen kamen zwei kleine Bauernjungen gegangen, in lichtblauen Wollzeug und mit Holzschuhen an den Füßen. Man hörte sie kaum in dem weichen Schnee; und dann waren sie so ganz außergewöhnlich klein, diese Bauernjungen, lächerlich es mir, und zwischen sich tragen sie einen ungeheuren Korb, aus dem der Kopf eines Wildschweins hervorragte.

Ah! Wieder ein Spießbürger, der gemäht werden soll! dachte ich.

„Fröhliche Weihnachts!“ sagten die Bauernburken und lächelten die Wägen. Ich sagte nichts, denn mein Humor war schlecht. Ich konnte mir nicht erklären, weshalb. Aber als ich meinen Blick an mir hinabgeworfen ließ, entdeckte ich, daß ich keine Hosen anhatte. Ich ging im bloßen Hemde und mit Knieeinrennen im Schnee umher.

Ja, dann allerdings, dachte ich.

Winter mit erlangten Schritte.

Es war eine lange Mannsperson, die bald an meiner Seite war.

„Angenehme Feiertage!“ sagte er.

„Kümmern Sie sich um Ihre Angelegenheiten!“ sagte ich und wollte zu schimpfen anfangen; aber er war schon vorbei und ging mit dem Wägen zu mir weiter.

Und da mußte ich lachen, denn meine Beine waren sehr lang und mit schottisch farrierten Hosen bekleidet. Und dazu war er fädelbeinig, wie der Kopf einer Anelphange. Seine Nachschöße reichten ihm nicht weiter, als bis in die Mitte des Rückens, und aus der einen Kehle ragte ein gewaltige Weizenstängel hervor. Er hatte einen langen blaugelbten Wollhaat um den Hals. Die Enden des Schowls hingen vorne unter dem Mod hervor.

Wäßlich fiel es mir ein, daß es doch in Grunde selten underschiedlich von diesen lächerlichen Sterb war, mich anzusehen; und ich eilte ihm nach. Aber er machte auch lange Beine, so daß der Abstand zwischen uns immer gleich groß blieb.

„Galloh Kamerad!“ rief ich. Aber der Mann vernahm mich nicht.

„Wie viel Uhr ist es?“ rief ich wieder.

Und nun wurde ich Junge eines Wismomens, das mich überaus nicht im Übermaß in den steinigen setzte: die Weizenstängel bewegte ich langsam über meinen Rücken und machte erst Halt, als sie lotrecht zwischen den Knöpfen der Nachschöße stand. Dann hörte ich zwölf dumpfe Schläge. Schon so spät! dachte ich. Da ist es gewiß am Besien, Du hast ja, nach Karte zu kommen.



Musik allein — sie ist die Philomela. M. Baranovsk. Die sängstig unres' Herzens wilden Drang. (Lord Byron.)

Und ich ging heimwärts. Es arbeitete noch in meinem Stirn, das, auf das ich mich nicht besinnen konnte. Ich ging mit gebogenem Kopfe und sah auf meine bloßen Füße hinab, die in dem weichen Schnee traten.

„Wunderlich, daß Du nicht freier!“ dachte ich. — Es muß Thaumeter sein.

Ich hatte eine betagte Alte ein, die mit einem gewaltigen Sonnenhut auf dem Kopfe erbeugelte.

„Fröhliche Feiertage!“ meckerte sie, indem ich vorbeiging.

„Kerndamm!“ murmelte ich und schritt aus. Aber sie hielt sich fest an mir und sagte:

„Ich bin eine arme Frau . . ., bitte, ein kleines Almosen!“

„Mütterchen,“ rief ich mit Bathos — „glaube Sie, daß ich mit Kleinigkeit in den Knieedarmen umhergehe.“

Und ich verachtete, mich loszureißen; aber sie hatte ich ordentlich festgehalten mit ihren getrimmten Fingern.

„Loslassen!“

„Eine alte Frau . . .“

„Wie alt?“

„Siebenzig!“ grinste ich, und ein Schauer durchfuhr mich, — „siebenzig, am ersten Janar?“

„Ja . . .“

„Punkt — punkt zwölf Uhr?“

„Ja, ja!“ nickte sie eifrig; und der Sonnenhut glitt weg, und ich sah ein Männergesicht mit einer Feder im Munde und einer großen, traurigen Nase.

Ich schrie himmelhoch und rief mich los. Aber der Herr sahte mich wieder an, und wir rangen.

„Ich will Dich lehren!“ schrie er und pufste mich mit seinen Knochenfingern in den Kopf — „ich will Dich lehren!“

Aber ich sagte ihm um den Leib und stellte ihm ein Bein. Und wir kollerten Beide in den Graben. Ich zu unten. Und ich fühlte, wie der kalte Schnee sich um meinen Körper legte. Ich schlug um mich; aber er drückte mein Gesicht in den Schnee hinein, so daß ich dem Ertrinken nahe war. Da raffte ich meine letzten Kräfte zusammen und rief heiser und verzweifelt:

„Hilfen! Hilfen, Sie werden Ihr Geld schon bekommen!“

Da verschwand er. Und ich richtete mich auf und rief mir die Augen und wuscherte mein naßes Gesicht . . .

Und vor meinem Bett hand der Jurist, ein leeres Wäferglas in der Hand.

„Bist Du es?“ fragte ich.

„Natürlich bin ich es, ja! . . . Was, um Teufel, hast Du die Antwürmer im Bett an? Nun siehe ich doch, daß Du Dich über sie freust!“

„Wir haben wohl — gestern Abend etwas getrunken?“

„Das allerdings! . . . Und Du hast im Schombre gewonnen!“

„Wirklich?“ fragte ich ganz wach. „Wie viel?“

„Siebenzig —“

„Kronen?“

„Ne, me: Dere, alter Junge, Dere!“ sagte der Jurist, wendete den Kopf weg und verließ das Schlafzimmer.

Ich blieb aufrecht in meinem Bette sitzen und dachte, daß das Leben recht, sehr, sehr traurig war, die Menschen verstanden mich nicht . . .

Doch bald darauf wurde die Schlafzimmerthüre halb geöffnet, ein paar Augen blickelten verächtlich durch die Spalte herein, und ein tiefer Haß betlarmte:

„Auf, alter Junge, schon lange scheint die Sonne in die Welt.“

„Hilfen, o Hilfen, hier haben Sie Ihr Geld.“

Und ein längliches, nettes Couvert kam zu mir in's Bett gelagert.

Als ich mich vergewissert hatte, was darinnen war, dachte ich an den gefirgigen Baum und sumimte still:

„O fröhliche, felige Weihnachtszeit, Juristen thun Gutes in Heintlichkeit.“



Ernst Liebermann (Globe).

St. Nikolaus

Aus Kanbreif ragt ein Gartenhaus,
 Das schaut so schmuck, so sonnig aus.
 An blanken Giebel schmiegt sich hold
 Der Wintersonne Abendgold.
 Eszapfen, Scheiben in rothem Glanz,
 Die Fenster umrahmt von Waldmoosfranz.
 Blattgrün, Gelbkrokus, ein rosiger Hube
 Lächeln aus frühlingswarmer Stube.
 Kanarienvogel schmetter bell,
 Kinderlachen, Sundegebell.
 Klein Hansemann und Ami spielen
 Wolfsjagd, sie balgen sich auf den Dielen.
 Die Mutter ging holen den Weihnachtsmann,
 Der klopfte an die Thüre brummend an.
 Und sieh, verummert ein bärtiger Greis,
 Ein Sack voll Nüsse, ein Tannenreis.
 „Seid ihr auch artig?“ Stumm nickten die Kleinen
 Und reichen die Parschhand; eins möchte greimen.
 Da prasseln die Nüsse, das gibt ein Haschen,
 Der süße Hagel füllt die Taschen.
 Fort ist der Mann. Mit Lampenschein
 Tritt nun die liebe Mutter herein.
 Gejübel: „Der Weihnachtsmann war da!
 O Nüsse hat er gebracht, Mama!“
 Den großen Tisch umringt ein Schwazzen,
 Schalentackten, behaglich Schmarzen.
 Die Mutter flatscht in die Hände und zieht
 Die Spieluhr auf: „Nun singt ein Lied!“
 „Ihr Kinderlein kommet, o kommet doch all
 Zur Krippe her, kommet in Betlehems Stall!“
 Fromm tönt's in die frostige Nacht hinaus.
 Ein Stern steht selig über dem Haus. Bruno Wille.

Weihnachtsabend

von Alfonso Leopardi

Der Weihnachtsheiligabend war nun da.
 Am Feuer saßen wir, das qualmt' und schwälte,
 Nur Lina, der das best' re Theil erwählte,
 Fehlt' uns — Gott hab' ihn selig — mein Papa.

Dann ging's zu Tisch. Wir hatten Baccalà,
 'ne kleine Barbe, Linsen, gar Nichts fehlte;
 Allein wie sehr ich mich zu essen qualte,
 Dem Magen war das schwere Herz zu nah.

Im Munde fühlte ich mir den Bissen quellen,
 Mama schluckt tapfer, mit dem Kunde sprach
 Mein Weib zuweilen, um gefast zu scheinen.

Ein Weilchen suchte man sich stark zu stellen,
 Doch endlich ging's nicht mehr, und plötzlich, ach,
 Brachen wir Alle aus in lautes Weinen.

Deutsch von Paul Seps.



Schwarze Weisheit

Nach afrikanischen Sprüchwörtern von Ludw. Jacobowski

Ist die Frau den ganzen Tag vergnügt,
 Ist die — Nebenbuhlerin besiegt!

Gibst du einem Armen Brod,
 Frag' nicht nachher: „Leidst du Noth?“

Wer anrührt, was du ausgegossen,
 Den wähle nicht zum Hausgenossen.

Willst du um ein Ziellein prozeß'n,
 Wirft du auch die Siege mit: eren.



Intermissa Venus diu
Rursus bella moves, parce precor, precor!
Horaz.

Und wieder regt sich wider mich
Mit Krieg und versengender Minne,
Mit Lockung und Listen emsiglich
Frau Venus, die Teufelinn!

In sieghafter Schönheit unverhüllt
Erzählt mir von tausend Siegen,
Dämonische Göttin, dein ehern Bild;
Sag' an, soll auch ich unterliegen?

M. L.

Spruch

Ein Würdebonz, der stets sitzt zu Gerichte,
Ein Pfaff, der immer nur die Hölle heizt,
Ein Kriegskorrespondent der Welt-
geschichte,

Den nur der Ruhm der blut'gen Feder reizt,
Wie der Prophete, der nur metenekelt
Und mit Genuss das Dasein uns vernekt!

Sie werben leicht der Masse lange Ohren —
Der ist ein Held, der viele Hasen schlacht! —
Die hat noch stets die Welt verachtet als
Thoren,

Die lachend just bewährt die Heldenkraft;
Und doch gehört es zu den schwersten
Sachen,

Die Welt erkennen und dazu zu lachen!

E. V. WOLZOGEN.



Für eifrig Fromme

Erst, wer das tiefe Gebot: „Du sollst
den Namen deines Gottes nicht eitel
nennen“ herzlich versteht und unwandel-
bar befolgt, hat wirklich Religion, gleich-
viel, wie sein Gott heißen mag.

Unter Christen und Goethephilologen
gibt es solcher Gebotsverständiger wenige.

O. J. B.



Sein Steckenpferd

Im fernen Osten lebte ein Sultan —
bestimme ich mich recht, so hieß er Abdallah.
Er war gerecht und weise — doch das versteht
sich bei einem Sultan von selbst.

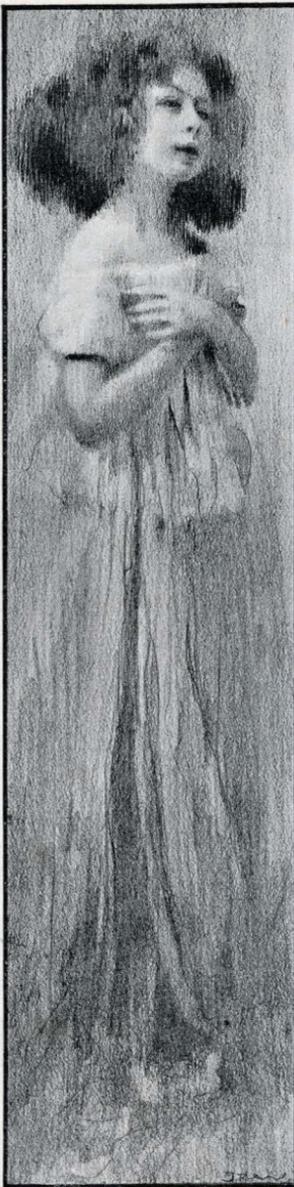
Als der Sultan noch ein junger und
schöner Prinz gewesen war, hatte er eine
mächtige Fee zum Liebchen; die war ihm
von Herzen gut. Da starb sein Vater, man
rief ihn auf den Thron, und der Prinz
nahm Abschied von seinem schönen Lieb;
als Sultan durfte er ja ein solches feen-
haftes Verhältniß nicht fortsetzen.

Als die Beiden nun auf immer ausein-
dergingen, sprach die Fee unter Schluchzen:

„Ich gebe Dir ein Andenken, das Du
wohl in Ehren halten wirst.“ Und sie reichte
ihm einen Papagei in goldenem Bauer.

Der Prinz machte ein verdünntes Ge-
sicht, so daß seine Liebste unter Thränen
lachen mußte.

Es ist keiner von den Gewöhnlichen,
sagte sie, die bloß sagen können: „Papagei
ist brav“ oder „Lora will Zucker“ oder
„Spitzbub“ und dergleichen. Mein Papagei
ist ein denkendes Geschöpf. Du weißt wohl,
was der Fluch aller Throne ist und immer
war: daß keiner von denen, die um den
Fürsten sind, ihm die reine Wahrheit sagt,
auch der Beste nicht. Schon die Worte, die
ein Unterthan der Sitte nach im Verkehr
mit dem Fürsten wählen muß, sind zum
Theil Lüge, wenigstens eine halbe. Mein
Papagei aber wird Dir immer und ungefragt
die reine Wahrheit sagen. Einen
besseren Talisman hat nie ein Fürst be-
sessenen, als den, welchen ich Dir hier schenke.



J. R. Wüchel (München).

Wäge ihn zu Deinem und Deines Volkes
Glück!“

Sie küßte ihn noch einmal, wuschte sich
die Augen mit ihrem Tüchlein — es war
ganz aus den Strahlen des Aldebaran
gewoben — und weg war sie.

Der Prinz aber ging hin, wurde Sultan
und hängte das Vogelbauer in seinem
Schlafzimmer an's Fenster. Er war Jung-
geselle, sonst wäre ihm das wohl nicht er-
laubt worden.

Gar bald sollte er erfahren, was der
Vogel werth war. Müde, aber doch solz
erhobenen Hauptes kam er am Abend nach
der Krönungsfeier in seine Gemächer. Es
war ihm viel Schönes gesagt worden an
diesem Tag.

Da fing der Vogel aus freien Stücken
zu schwagen an:

„Heute haben sie Dich hübsch ange-
logen. Den Allerhöchsten haben sie Dich
genannt — die freierle vergaßen des Eines,
der Dich weglassen kann, wie der Wind
die Spreu; den Allermächtigsten und Du
hast noch nicht Gnade geübt; großmächtig
nannten sie Dich, doch Deine Macht ist
klein, denn Du herrschst nur über ein
kleines Reich; von Gott gefandt nannten
sie Dich und Dich hat Nichts hergeführt
als Dein pergamentenes Recht und der
Wunsch nach Deines Vaters reichem Erbe;
den Stolz und die frohe Hoffnung des
Landes haben sie Dich genannt und die
Wahrheit ist, daß sie sich denken: „wenn
er's nur nicht allzuarg treibt, er ist ein
Bischof jung für sein Amt.“ Und die am
Leutesten schienen und sich nicht fassen
konnten, vor lauter Begeisterung, dachten
sich: „Der ist noch grün! Da gib's was
für unsere Taschen!“

Der Sultan zürnte dem Vogel nicht,
denn die derbe Wahrheit nach so viel
Lügen that ihm wohl. Er gab dem
Papagei ein Stückchen Zucker.

Der junge Fürst verahd sein Amt nach
besten Kräften und regierte, so gut er's
vermochte. Aber daß ihren menschlich sei,
erfuhr auch er. Er setzte verdiente Rätze
ab und gab ihre Stellen an Schmeichler.
Da wurde der Vogel dann manchemal
ziemlich grob.

Das Volk verlangte Freiheiten, die der
junge Fürst verweigerte.

„Gerue der Tradition meiner hohen
Ahnen!“ sagte er.

Der Papagei aber höhnte:

„Deine hohen Ahnen ritten ihr Fleisch
unter dem Sattel müde und verpeßten
auch hie und da einen gefangenen Feind;
sie plünderten Karawanen aus und beann-
ten Städte nieder aus purem Haß. Wie
gefällt Dir diese Tradition?“

Wiederum bekam der Vogel sein Stück
Zucker und der Sultan nahm sich die Lehre
zu Herzen. —

Unter den Großen des Landes lebte
ein Mann, den der junge Fürst als seinen
Tobefind hatte. Als dieser ihm einmal
in unehrerbietiger Weise entgegentrat, ließ
der Sultan ihm das Haupt abschlagen:

„Nun kann ich doch wieder ruhig schlaf-
en!“ sagte er.



EROSI!

Arthur Halmi (München).

„Das bezweifle ich!“ meinte der Papagei. „Du hast im Joren gerichtet und der Gerichtete hat dies strenge Urtheil nicht verdient. Weißt Du, wie man die Leute nennt, die Andere umbringen?“

Der Sultan aber weinte bitter vor Reue und auch der Trost war bitter, den der Vogel gab:

„Du bist aber ein Sterblicher wie alle Andern und begibst Sünden und Thorheiten wie sie!“

Der Sultan gab seinem Volke weise Gesetze und richtete ferner nicht mehr nach Willkür. Dem Vogel ließ er vom geschicktesten Goldschmied des Reiches einen Käfig bauen, so schön er nur zu machen war.

Das Volk aber gewann seinen jungen Fürsten immer mehr lieb. Nicht blos die Schranken nannten ihn jetzt gerecht und weise. Die sogar am Allerwenigsten.

Es kam ein Krieg mit dem Nachbarkönig und der Feind erlag in vielen blutigen Schlachten. Mit strahlendem Anlitze, den Lorbeer um den Helm, kehrete der siegreiche Sultan nach Hause zurück. Während er den Harnisch abknallte, fragte er den Vogel:

„Nun, bist Du jetzt mit mir zufrieden?“

„Deine Kräfte haben sich wie Bären geschlagen“, spottete der Vogel, „aber laß einmal Deine Klinge sehen! Sind Scharten darin?“

Der Sultan besann sich, wie er den Schlachten eigentlich stets aus sicherer Ferne zugeschaut. Mit zitternder Hand löste er den Lorbeer vom Helm und warf ihn hin.

„Du hast Recht!“ sagte er.

Und mehr als je hielt er das Geschenk der Fee in Ehren.

Nicht viel besser ging es ihm ein ander Mal, als er sich rühmte, ein großes Werk der Staatskunst zu seines Volkes Wohl vollbracht zu haben. Da gab ihm der Papagei eine gar bittere Pille zu kosten:

„Ja, es war brav von Dir, einzuwilligen in das, was Dein gescheiter Großvater in vielen schlaflosen Nächten erlitten. Es war wohl ein gewaltiges Stück Arbeit, Deinen Namen unter jenen Vertrag zu setzen?“

Und auch das ließ sich Abdallah gefallen und streichelte den treuen Vogel, der ihn zu keiner Selbstüberhebung kommen ließ. Uebrigens hatte der Sultan eine kleine Schwäche. Er machte Verse und las sie anderen Leuten vor.

E einmal hatte er einen Heldengesang fertig zum Lobe seiner Ahnen und glaubte sicher, etwas recht Schönes zu Stande gebracht zu haben.

„Hörst Du was ein Waisenknabe neben Dir“, sagten die Hofleute, die das Carmen zu hören bekamen.

Da wurde der gefehte Dichter seiner Sache so sicher, daß er das Gedicht auch seinem wahrheitsliebenden Papagei vorlas. Bis jetzt hatte er — aus Gründen — dem Vogel seine Liebhaberei ängstlich verborgen.

„Nun, wie findest Du meine Gefänge!“ fragte Abdallah, als er geendet hatte.

„Miserabel!“ gab der Vogel zur Antwort. „Das holpert und stolpert ja flaglich. Und von Empfindung keine Spur — versifizirte Weltgeschichte, weiter nichts!“

„Das ist stark!“ rief der gefehte Dichter.

„Aber wahr! Ueberlasse doch solche Dinge Leuten, die sie verstehen!“

„Sage das nicht noch einmal!“

„Ja! Du machst Dich lächerlich!“

Bis jetzt hatte der Fürst alle die groben Wahrheiten, die ihm der Papagei sagte, dankbar entgegengenommen. Jetzt aber verließ ihn die kluge Besinnung.

Er streute auf den Käfig los, drehte dem Vogel den Hals um und rief wüthend:

„Was zu viel ist, ist zu viel!“

—————

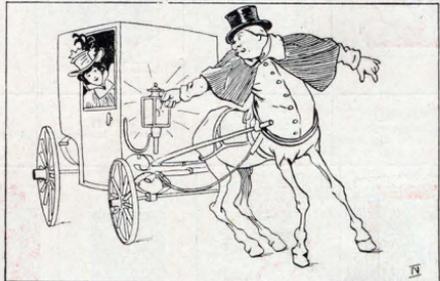
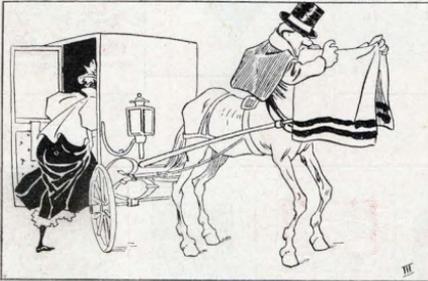
Hoffentlich hat die gute Fee dem Sultan einen neuen Papagei geschenkt zum nächsten Geburtstag.

Alle Liebe ruhest ja bekanntlich nicht.

s. v. O.

					
Deutsches Reich: Höchster Werth.	Deutsches Reich: Geringer Werth.	Königreich Bayern: Wichtigstes Reservatrecht.	Königreich Bayern: Centrum ist Trumpf.	Königreich Sachsen: Biemchenkalfer - noch Reservatrecht.	Stuttgarter Stadtpost: Nur keine nackte Knie!
					
Königreich Württemberg: Sieben Nationalhelden.	Grossherzogtum Baden: Baden in Baden-Baden in Baden.	Herzogtum Coburg-Gotha: God save the Queen!	Herzogtum Meiningen: Thespiskarren.	Grossherzogtum Oldenburg: Die Getreuen von Jever.	Grossherzogtum Mecklenburg: Immer noch das alte, immer feudal!
					
Fürstenthum Reuss ä. L.: Protest!	Fürstenthum Lippe: Klein aber fein!	Elsass-Lothringen: Halb und halb!	Zukunftsstaat: Von Volkes Gnaden.	Kamerun: Leistung auf Gross- Popo.	Franz Josefs Land: Sommerfrische.
					
Oesterreichische Monarchie: Lugers Traum.	Königreich Ungarn: Ungarischer Globus!	Königreich Böhmen: Is bemuche Leb mit Wenzelkron.	Königreich Holland: Holländisches Motiv.	Königreich Belgien: Noble par fratrum!	Schweizer Republik: Very nice!
					
Königreich Polen: Noch Immer nicht verloren!	Königreich Dänemark: Etwas faul im Sstate	Fürstenthum Liechtenstein: Gott, wie niedrig!	Fürstenthum Monaco: Zwar genetis - doch bringt's was ein!	Königreich Schweden: Populärstes Landesprodukt.	Norwegen: Cognac und Rohm!

<p>Russisches Reich: So weit des Bären Zunge reicht.</p>	<p>Königreich Bulgarien: Kaute und Krone.</p>	<p>Königreich Bulgarien: Hoffnung des Landes.</p>	<p>Königreich Serbien: Zum Lächeln an Papa.</p>	<p>Korea: Wer frisst mich?</p>	<p>Fürstenthum Montenegro: Der bekannte Hammel.</p>
<p>Königreich Grossbritannien: Immer bei Appetit.</p>	<p>Königreich Grossbritannien: Royal Brandy.</p>	<p>Irland: Home rule. Immer voll!</p>	<p>Kaiserreich Indien: Brahma, Wischnu, Siwa.</p>	<p>Aegypten: Frei nach Stuck.</p>	<p>Abessinien: Der christliche König Menelik.</p>
<p>Türkei: Auwahl!</p>	<p>Kreta: Kasperl in der Türkei.</p>	<p>Königreich Griechenland: Ein freies Leben führen wir.</p>	<p>Königreich Rumänien: Sappho.</p>	<p>Königreich Italien: Per bacco, niente in sacco.</p>	<p>Sardinien: à l'huile.</p>
<p>Französische Republik: Iwan u. Marianne.</p>	<p>Corsica: S'il revient!</p>	<p>Madagascar: Blanc et noir</p>	<p>Transvaal: Bravissimo!</p>	<p>Königreich Portugal: vide Argentinien.</p>	<p>Königreich Spanien: O selig, ein Kind nach zu sein!</p>
<p>Vereinigte Staaten: Brader, Jonathan.</p>	<p>Republik Brasilien: Nur immer gemüthlich!</p>	<p>Argentinische Republik: vide Portugal.</p>	<p>Panama: Durchstecherei.</p>	<p>Palästina: Moses II.</p>	<p>Japan: Ganz des Gegenheil.</p>



Die Centaurendroßföhte

A. v. Meisl (München)

Vier Verse

Collegienbruchstücke von Anton Renk.

Thema: „Ich ging im Walde
So für mich hin,
Und nichts zu suchen,
Das war mein Sinn.“
Goethe.

Prof. Dr. Ichtler (Philosoph. Stirnerianer).
Hieraus ersehen Sie, meine Herren, welch überzeugter Ichmensch Goethe war. Kühn stellt er seine gebietende Persönlichkeit an den Anfang der Verse: „Ich ging“...“ Die Aussenwelt berührt ihn kaum, „für sich“ geht er hin. Das wichtige ist ihm „mein Sinn“, das gewaltige Pochen auf das Recht der Persönlichkeit dröhnt aus jedem Verse, der heiligste Subjectivismus der herrschenden Art...

Prof. Dr. v. Lasky (Psychologe).
Und wohl nichts gibt so sehr die Ruhe des Mannes wieder, der selbstzufrieden, ohne einen subjektiven Wunsch hinausgeht, als diese vier Verse. Die ganze Behaglichkeit der Betrachtung, der stille Sieg des lautersten Objectivismus spricht aus diesen vier Versen...

Prof. Dr. Maniakaleles (Psychiater. Lombrosist).
Die Ruhe glauben Sie? Nein und abermals nein! Genie und Irrsinn ist's,

was aus diesen Versen tobt. Ja — sogar der gesellige Goethe fühlte das dämonische Pochen an den Schläfen, und er stiebt sich weg aus dem anregenden glänzenden Weimarer Kreise und geht ganz zwecklos in die Einsamkeit, er flieht vor sich selbst in die Natur, er weiss ja nicht, warum, so dass er selbst das charakteristischste Geständniss ablegen muss „und nichts zu suchen...“ Das Nähere finden Sie in meinem einschlägigen Werke: „Wie grosse Männer spazieren gingen,“ Abtheilung Neuzeit, Band 5....

Prof. Dr. Herbart (Poetiker).
... Die Verse Goethes sind fehlerhaft. Es sind zwei unnötige Vorschlagswörter: „So“ und „Das“ darin. Und welch ein Hiatus: „Nichts zu.“ Ein formvollendeter Dichter, wie Goethe, erlaubt sich so etwas nicht ohne Noth. Versnoth war's nicht. Die zwingenden Gründe werde ich in den nächsten Stunden darlegen.

Prof. Dr. Schwäbele (Folklorist).
In diesen Versen haben Sie die Hülle der Poesie: Die göttliche Einfachheit, die mächtig ans Herz greift. Eigentlich ist sie sonst nur der Volkspoesie; sie ist das Nurpoetische — sie, die Einfachheit.

Privatdocent Dr. Ixist (Moderner).
Nur das schablonenhafte Litteraturpädagogenthum kann sich mit diesen abge-

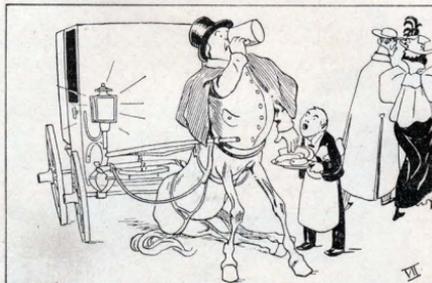
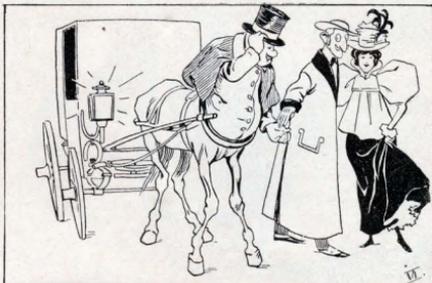
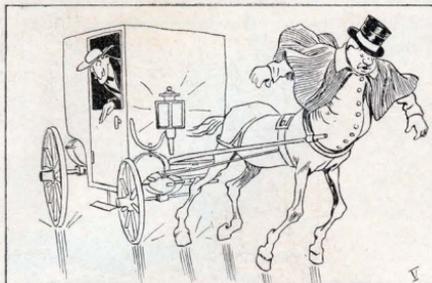
schmackten Versen noch abgeben. Akademische Hohlschädlichkeit kann das Verse nennen. Wo bleibt die Poesie, meine Herren? Schreiben Sie es zusammen: „Ich ging im Walde so für mich hin, und nichts zu suchen, das war mein Sinn.“ Keine Spur von Poesie, alles platteste, abgeschmackteste Alltagsprosa!

Hofrath Prof. Dr. von Buchenheim (Literarhistoriker).

Die obigen Verse bieten eine Menge höchst wichtiger Fragen und Aufgaben für den Literarhistoriker.

1. Wann ging Goethe spazieren? Jahr, Jahres- und Tageszeit. Witterung?
2. In welchem Walde ging Goethe spazieren? Laub- oder Nadelwald?
3. Warum ging Goethe spazieren? Aeusserliche und seelische Motive.
4. Warum ging er allein spazieren?
5. Wie lange blieb er aus?
6. Was war vorgefallen, dass Goethe in so ruhiger Stimmung war?
7. Machte er das Gedicht während des Spaziergangs?
8. Im Kopf oder schrieb er es gleich auf? (Hätte er einen Bleistift bei sich?)
9. Oder machte er es danach, aus der Erinnerung, reconstructiv?

Meine Herren, die Lösung dieser Fragen wird uns dieses Semester beschäftigen.



Die Centaurendroschke

A. v. Meissl (München).

Lauf der Welt

Junger Wein,
Kaum getrieben durch die Kelter,
Gährt gewaltig im Behälter,
Findet sich allmählich drein,
Ruhig, klar und reif zu sein,
Und wird älter.

Alter wird
Auch der Jüngling, der voll Feuer
Vor der Burg der Abenteurer
Tapfer mit den Sporen klirrt
Und sich unterwegs verirrt
Im Gemäuer.

Gutes Glück
Rettet ihn aus schlimmster Spasse,
Und mit feiner Augenmasse
Legt er ohne Wagemut
Sein Weg fortan zurück
Auf der Strasse.

Ein Diplom
Macht zum Doktor ihn, zum Rathe;
Sitzend in der Kemeute
Blickt er auf den Zeiteutron
Hin als Gatte, Vater, Ohm
Oder Pathe.

Ruhig auch,
Reifer, klarer wird sein Wille;
Manchmal ist ihm noch, als quille
Fernher ein Begeisterungshauch;
Doch sein wohlgepflegter Bauch
Macht ihn stille.

LUDWIG FULDA.

Einem Verdauungscholeriker

Du bist des heiligen Zornes voll
Nachmittags im Laß,
Dampf donnert dein Titanengroll,
Sanft schluchzt dein Dichterweh.

Die ganze Welt ist dir ein Stall
Gett einer Schaale Braun,
Gott und das ganze Weltenall
Macht Kehl dir und Grau'n.

Was ist das Bein? Ein breiter Dumpf,
Trüb wolkig wie Süßlyth,
Die Menschen eine Herde klumpf
Und allem Großen blind!

Das hört sich gar erschrecklich an
Und klingt wie Weltgericht;
Doch im Laß, empörter Mann,
Da reformirt man nicht.

Das ist ein Ort, wo man verdaut.
Der Eine thut in Ruh,
Der Andre auf die Tischtr haut;
Z. B., Vetter, du.

Und die Methode scheint probat,
Wie schlägt dir trefflich an,
Dahß ich dir keinen bessern Rat
Nals diesen geben kann:

Woh' immer Zorn und Grimmigkeit
Nachmittags im Laß!
Dir dient es zur Zufriedenheit
Und hereinthut es weh.

Kraaj.

Li-Hung-Tschang in Ungnade

Ein kleiner intimer Dialog
aus dem kaiserlichen Palaß in Peking.

Tsai-t'ien: „Ich bin sehr zufrieden mit den
Ergebnissen Deiner Reise. Du hast alles
Mögliche erreicht, mein lieber Hi!“

Li-hung-tschang: „Ich habe aber auch alles
Mögliche versprochen müssen, erbabener
Kaiser.“

Tsai-t'ien: „Das ist mir aber sehr unangenehm,
mein lieber Hi!“

Li-hung-tschang: „Es ging nicht anders!
Wir brauchen aber nicht Alles zu halten,
erbabener Herr.“

Tsai-t'ien: „Das würde aber sehr schädlich aus-
sehen, mein lieber Hi.“

Li-hung-tschang: „Allerdings! Ich habe doch
quasi in Deinem Auftrag verhandelt, erbabene
Majestät.“

Tsai-t'ien: „Und ich kann mich doch nicht gut
selbst besawören, mein lieber Hi!“

Li-hung-tschang: „Aber nicht kannst Du des-
awören, erbabener Tsai-t'ien.“

Tsai-t'ien: „Allerdings, aber ich möchte Dich
nicht trüben, mein lieber Hi!“

Li-hung-tschang: „Du kannst mich ja pro-
forma wieder einmal ein Bißchen in Ungnade
fallen lassen, erbabener Kaiser.“

Tsai-t'ien: „Samstoe Idee! Dafür trügst Du
grüne Franzen an die gelbe Jacke, mein
lieber Hi!“

Li-hung-tschang: „Verbündelstehen! Also
ich bin in Ungnade, erbabener Tsai-t'ien?“

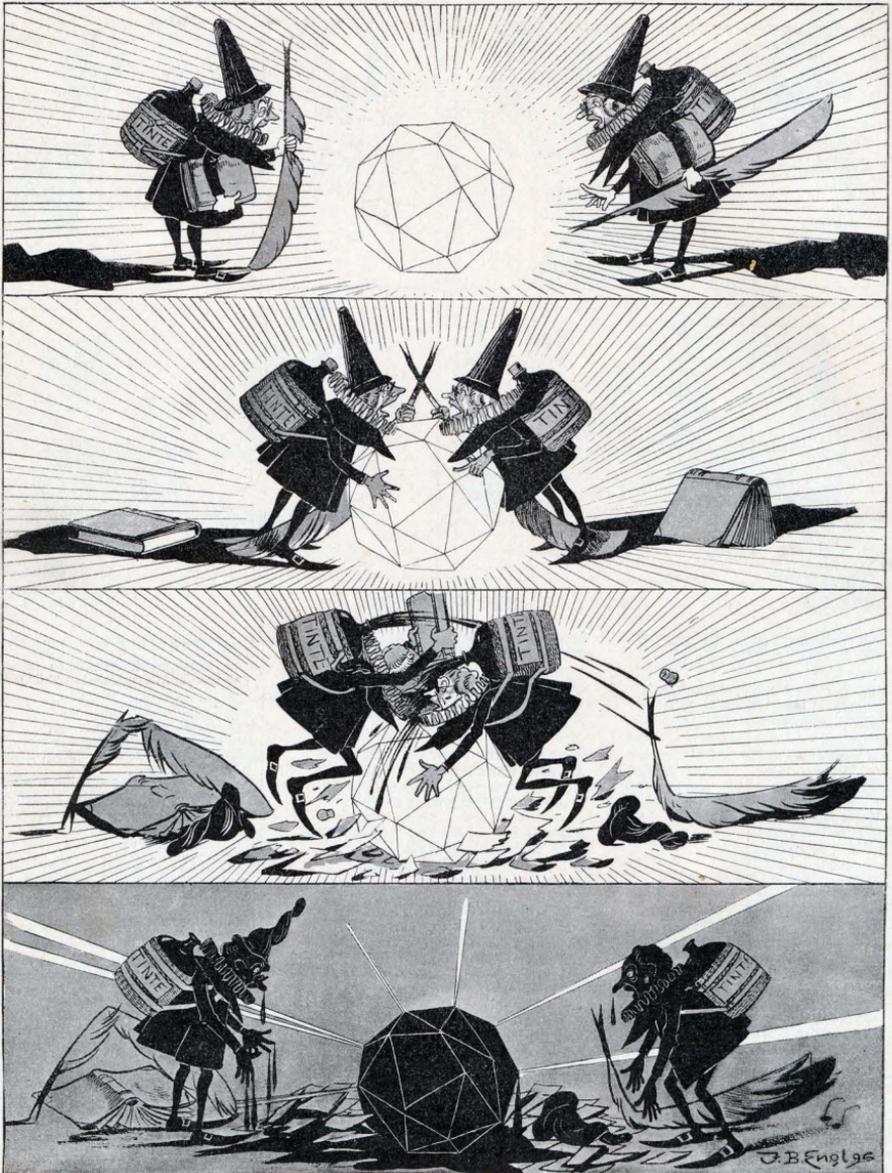
Tsai-t'ien: „Du bist in Ungnade.“ (Schlägt
an den Gong. Ein Diener kommt.)

Zwei Tafeln Reis-Schnaps!

(Der Reis-Schnaps wird gebracht.)
Tsai-t'ien: „Sollst leben, alter Schlawberger,
der Du bist, lieber Hi!“

Li-hung-tschang: „Sollst leben, erbabener
Tsai-t'ien!“

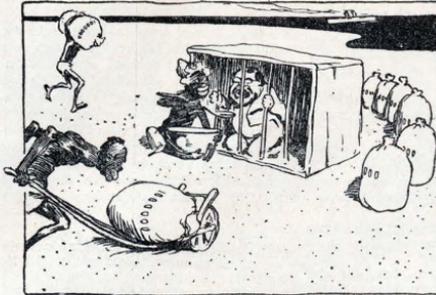
Ki-ki-ki.



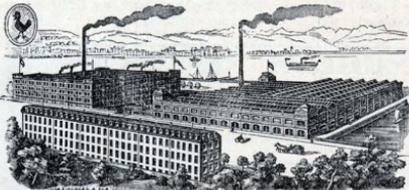
Wenn sie den Stein, der Weisen hätten —
Der Weise mangelte dem Stein!

J. B. Engels

(Görbe)



Im Verlaufe seiner letzten großen Staatsrede sprach Herr Eugen Richter die folgenden bedeutungsvollen Worte: „Es wäre jedenfalls angenehmer, wenn die schwarzen Brüder die 13 Millionen bezahlen, die wir jetzt tragen müssen. Es wird sich für die Durchführung allerdings scheinlich niemand finden. Ich wüßte einen Mann, wenn der auf Urlaub einige Jahre nach Ostafrika gehen wollte, so würden wir uns schon zu behelfen suchen.“



Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.) Zürich.

Verfälschte Seide!

Man verbräut ein Müsterchen schwarzen Seidenstoffs, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kränzelt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterlässt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und brüchig) brennt langsam fort (namentlich glimmen die „Schussfäden“ weiter, wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterlässt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kränzelt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. — Die Seiden-Fabriken von **G. Henneberg** (K. und K. Hof.) Zürich versenden gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an jedermann und liefern einzelne Roben und ganze Stücke porto- und steuerfrei ins Haus.

Naturheilanstalt Glotterbad.

Im badischen Schwarzwald. Stationen: Freiburg und Denslingen.
Dirig. Arzt: Oberstabsarzt a. D. Dr. Katz.

Das ganze Jahr, Sommer und Winter, geöffnet.
September und Oktober Traubenkur.

Prospekte frei durch die Badeverwaltung.

FERAXOLIN

entfernt sowohl Wein-, Kaffee-, Fett-, als auch Harzreste aus den heikelsten Stoffen. Preis 35 u. 60 Pf.

Überall käuflich.
En gros-Lager: Joh. Grollsch, Brünn.

Datent Bureau

München
G. Dedreux
Bismarckstr. 8/9
Ausfuhr. Prospekte gratis.

Wer sein Heim

durch ein praktisches und modernes Bad, das ja heute Nirgends mehr fehlen soll, auszustatten beabsichtigt, besuche meine Stadt-Niederlage **Perustrasse 2.**

Meine Special-Fabrik liefert, als anerkannt auf der Höhe der Zeit stehend

Kleine Bade-Einrichtungen

à Mk. 70.—

Anlagen von Bade-Zimmern

höchst komfortabel

nach jedem Geschmack und beliebiger Wahl von **Mk. 200.—** an.

Anlagen für Bade-Anstalten, Krankenhäuser, Brause-Bäder etc.

München W. Stölzle München

Fabrik von Bade-Artikeln.

Preis-Courant gratis. Erfahrene Monteurs sende nach Auswärts.

Hirth's Formenschatz.

Eine Quelle der Belehrung und Anregung für Künstler und Gewerbetreibende.

Jährlich 12 Hefte à 16 Tafeln hoch 4^o. — Preis per Heft Mk. 1.25.

Jahrh. 1877—1896 mit ca. 3580 Tafeln in Cartonmappe Mk. 290.—
Jahrh. 1877 u. 1878: (Formenschatz der Renaissance) in Cartonmappe je Mk. 10.—, gebd. je Mk. 13.50.
Jahrh. 1879—1896 in Cartonmappe je Mk. 15.—, gebd. je Mk. 18.50.

Einzelne Tafeln werden nicht abgegeben.

Das Werk wird fortgesetzt; auch das bisher Erschienene kann nach und nach bezogen werden.

Neu eintretenden Abonnenten steht ein Inhaltsverzeichnis der erschienenen 19 Jahrgänge gratis zur Verfügung.

Französische Ausgabe unter dem Titel: **L'ART PRATIQUE.**

... Der Hirth'sche „Formenschatz“ wird durch diesen Spürsinn des Herausgebers zu einem Quellenwerke ersten Ranges, das Künstlern, Kunsthandwerkern, Studierenden, Kunstfreunden u. s. w. das mühselige und kostspielige Sammeln von Originalphotographien an Ort und Stelle oder durch Kunsthändler entbehrlich macht. Jeder Band ist einzeln zu haben, so dass also auch Anfänger der Erwerb dieser unvergleichlichen Vorbildersammlung möglich wird.“

(Seemann's Literarischer Jahresbericht 1896.)



Atelier „Reutlinger“

Paris.

Humor des Auslandes

Mrs. Kniderboder (Besitzerin eines Loge im „Metropolitan Opera House“): „Es ist gleich halb Sieben, Mabel! Du wirst Dich jetzt für die Oper anschauen müssen, Kind!“

Frl. Mabel: „Ah, mit dem bösen Anzügen bin ich ja im Handumdrehen fertig!“

Ja, so sind die Männer!

Die Mama: „Aber, Fanny, was ist denn nur los? Hast Du Streit gehabt mit Deinem Manne?“

Junge Frau (unter Thränen): „Nein, Mama — es ist viel, viel schlimmer! Otto ist ein roher, herzloser Patron.“

Die Mama (seufzend): „Ach, das sind die Männer alle. Was hat er denn gethan?“

Junge Frau (noch immer schluchzend): „Also gestern starb mein Kanarienvogel, und als ich mit der Leiche meines kleinen Lieblings in Otto's Studierzimmer komme und ihn frage: „Ach, Otto, ist das nicht schrecklich?“ Was soll ich nun thun?“ sagt der rohe Mensch lachend: „Na, lass ihn ausstopfen und steck' ihn Dir auf Deinen neuen Winterhut — Vögel sind ja jetzt wieder Mode.““

(New-York-Puck.)

Die Ermuthigung

Junge Dame (von oben herab): „In der That, mein Herr, ich verstehe nicht, wie Sie es nur wagen konnten, mir einen Antrag zu machen? Habe ich Ihnen denn je irgend eine Ermuthigung zu solch verwegendem Schritt zu theil werden lassen?“

Junger Herr: „Aber, mein Fräulein, nennen Sie das keine Ermuthigung, wenn Sie einem ihrer Verehrer erzählen, dass Ihr werther Herr Papa Ihnen eine Mitgift von 200,000 Dollars versprochen hat!“

(New-York-Puck.)

„Da Sie mir nur eine Schweißer sein können, darf ich Sie dann wenigstens zum Nächstigen küßeln?“ fragte er traurig.

Schüchtern geäugelt sie es.

Ertüchlich schloß er sie in seine Arme, preßte sie leidenschaftlich.

„Mr. Sampson“ sagte sie leise und zögernd, „ich — ja habe — ich es mir nicht — verzeihen — ich bin — noch — ja unerfahren in solchen — Sachen, wenn Sie — mir — noch etwas — Wehzeit geben — wollen — ja — ja küßte ich mich — vielleicht doch —“

Die Discretion verbietet, den Schluß der Gefährte weiter auszumalen.

(Tit-Biss.)



Hier an dieser weissen Wand Schreib ich, was ich eben gegessen habe: Kasserl Hafer-Kakao. Macht gesund und fröhlich und froh!

Kasseler Hafer-Kakao
von **HAUSEN & CO., KASSEL**,
Schutzmarke „Bienenkorb“,
ist das vorzüglichste Nahrungsmittel der Gegenwart.

Derselbe ist nur in Cartons à 27 Würfel in Staudl zu Mk. 1.— in allen Apotheken, Drogen und besseren Colonialwaren-geschäften erhältlich.

Künstlerische Plakate
„Original“ kauft und verwerthet
Verlag der „Reklame“
Berlin, Ritterstr. 50.

Indische Colibriinken
gute Sänger, Paar 5 Mk.
Versand unter Garantie
Isth. Ankauf. Illust. Preis-
liste gratis H. O. Kums,
Hirschberg i. S.

Musik
Instrumente jeder Art.
Vorthellhafte Bezugs-
quelle. Illust. Preis-
Catalog frei.
Bruno Klemm jr., Markneukirchen i. S.

JULIUS BÖHLER
6 Sofienstrasse München Sofienstrasse 6
vis-à-vis des Glaspalast-Einganges.
Hof-Antiquar Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
An- und Verkauf werthvoller Antiquitäten und alter Bilder.
G. HIRTH's Kunstverlag in München und Leipzig.

Liebhaber-Bibliothek alter Illustratoren in Facsimile-Reproduktion:

- I. Jost Amman's Frauentrachtenbuch, Mk. 4.—, geb. 6.40.
- II. Jost Amman's Kartenspielbuch, M. 4.—, geb. 6.40.
- III. Jost Amman's Wappen- und Stammbuch, M. 7.50, geb. Mk. 10.—.
- IV. Tobias Stimmer's Bibel vom Jahre 1576, M. 7.50, geb. M. 10.—.
- V. Virgil Solis Wappenbüchlein vom Jahre 1555, M. 5.—, geb. M. 7.50.
- VI. Lucas Gramach's Wittenberger Heiligthumsbuch vom Jahre 1509, M. 10.—, geb. M. 12.—.
- VII. Jost Amman's Stände und Handwerker mit Versen von Hans Sachs vom Jahre 1560, M. 7.50, geb. M. 10.—.
- VIII. Albrecht Dürer's Kleine Passion, M. 3.—, geb. M. 6.—.
- IX. Hans Holbein's Ältes Testament, M. 4.—, geb. M. 7.—.
- X. Hans Holbein's Todtentanz, M. 5.—, geb. M. 8.—.
- XI. Hans Burgkmaier's Leben und Leiden Christi, M. 3.—, geb. M. 6.—.
- XII. Albrecht Aldorfer, Der Sündenfall und die Erlösung des Menschengeschlechtes, M. 3.—, geb. M. 6.—.
- XIII. Hallisches Heiligthumsbuch vom Jahre 1520, M. 6.—, geb. M. 9.—.

Jost Amman's Allegorie auf den Handel.

(Aigentliche Abbildung des ganzen gewerbs der Kaufmannschaft sammt etlicher der Namhafs und fürnemsten Handelstest signatur und Wappen) Nach den in der Fürstlich. Wallenstein'schen Bibliothek in Waihgngen aufbewahrten Original-Holzstöcken; Text nach dem Originaldruck im k. bayer. Nationalmuseum. Ausgabe v. 1622. Grosses Tableau in zweifarbigen Kunstdruck, 120 cm h, 85 cm br. In Kartonmappe Mk. 4.50, auf ganz Leinwand gezogen Mk. 6.—.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nerven- und Morphem- und dgl. Kranke
Entziehungsuren ohne Qualen.
gratis gratis.
BADEN-BADEN.
(Prospecte!) Siehe Dr. E. Die Heilig. d. chron. Morph. ohne Zwang und Qualen.
Verlag von H. Steinitz, Berlin.
II. Arzt: Dr. Hörsen. Dirig. Arzt: Dr. Emmerich.

Chemigraphische Kunstanstalt
OSCAR CONSEE
MÜNCHEN
Hallerstr. 22
Autotypie
Zinkographie
Chromotypie
Photolithographie
Lithographie
Kupferstich
Holzschnitt
Gegründet 1879

Witze!
Je 6 gute neue Witze honoriren wir mit Mk. 4.—, wenn mit Carti-caturen mit Mk. 7.—.
Exped. Laubfroschkalanders, Würzburg.

1000
echte Briefmarken
vor 20 verschiedenen, enth. Jap., Venezuela, Arg., Chile, Costarica, Turk., Guy., Argentin., Australien, Cap. Java, etc. Mauritius etc. nur eine Mark.
Porto 20 Fig. extra. Kassa versand.
Paul Siegert in Hamburg.

Zimmermann
Grossen Grottensteinen
Grottenboiten, Felsenboiten
Wirtengärten, Cascarden etc.



Die Thiere verlangen von Hanotaur-Orpheus endlich das Lied von der Allianz — er sucht sie doch durch andere schöne Lieder zu beschwichtigen.

Humor des Auslandes

Schnitzel

— Wenn man sich manche Schaulpieler anieht, bedauert man, daß Kampenieber nicht tödtlich ist.

— Samen sind sprüdwürlich bumm, aber keine gader, ebe sie ein Ei gelegt hat.

Junger Herr (verlegen):
— Mein Schutlein, ist Ihre Hand noch frei?
Fr. Altbad: (schnell):
„Oh — beide.“
(Engl. Pack.)

Warum küssen sich Damen untereinander, während dies den Herren (wenigstens in England nicht) einfällt?

— Weil die Herren etwas Besseres zu küssen haben und die Damen nicht.
(Ladies Review.)

Perlen und Thränen

Fr. Goldbod: Ich wünschte wirklich, Papa kausite mir das Perlenbalsamband beim Zupfeier.

Fr. Goldbod: Aber, stünd, Du weisist doch: Perlen bedeuten Thränen.

Fr. Goldbod: Jawohl, wenn man sie nicht bekommt.
(New-Yorker Pack.)

CAUCHER
MÖBEL-FAKTORIEN, HOCH-DEKORATIONEN

BERLIN
EINWEGSCHICHTEN FÜR MÖBEL-FAKTORIEN, HOCH-DEKORATIONEN

DAS DURCH 3 ETAGEN VOLLKOMMEN NEU EINGERICHTETE MUSTER-WOHNNHAUS FRIEDRICHSTR. 77, STEHT ALLEN INTERESSENTEN ZUR BESICHTIGUNG OFFEN.

Musik — Instrumente aller Art, direkt, billige Bezugsquelle, garantiert gute Qualitäten.
Erst Simon, Markenzeichen 1/5, No. 177. Cataloge gratis.

Alois Ritter & Co.
München, Maffestr. 8
Königl. Bayer. Hoflieferanten.

— Erste Bezugsquelle für chinesische, japanische und indische Kunst- und Industrie-Erzeugnisse.

Grosso illustrierte Preis-Liste gegen 10 Pfennig-Marke franco.

Thee, neuester Ernte, rein-schmeckend u. staubfrei.

DER BESTE ALLER

Fleischextrakte ist BOVRL
Fleisch in flüssiger Form

Bovril kräftigt und stärkt die Gesundheit.
Generaldepot: F. Mayer & Co., Karlsruhe i/B.

FERRATIN

ein wirksames Mittel gegen **BLEICH-SUCHT** und **Blutarmut**.

Zahlreiche ärztliche Gutachten berichten von ausgezeichneten Erfolgen bei **Appetitlosigkeit, schlechter Ernährung, Magenbeschwerden, Nervenschwäche (Neurasthenie)**.
In der **Reconvalescenz** bewirkt Ferratin bald **Hebung des Appetits, besseres Aussehen und meist aussergewöhnliche Gewichtszunahme**.

Ferratin ist ein durch Verbindung mit **Eiweiß** dargestelltes **Eisenmittel**; es greift weder Magen noch Zähne an. In **Pulver, Tabletten und Chocolate-Pastillen** zu haben in allen Apotheken und Drogengeschäften. — Auf Wunsch ausführl. Prospekte mit Gebrauchsanweisung gratis und franco durch die Fabrik

C.F. BOEHRINGER & SOEHNE • WALDHOF bei MANNHEIM •

Weibliche u. männl.
Aktstudien
nach dem Leben
Landschaftstudien,
Tierstudien u. Größte
Koll. der Welt. Brill-
ante Probecollection.
100 Mignons und 8 Ca-
binets Mk. 5.—. Katalog
gegen 10 Pf. Mark.
Kunstverlag
„Monachia“ München II (Postfach).




Zu haben in den meisten Apotheken,
Drogen-, Seifen-, Parfümerie- u. Colonial-
waren-Handlungen.

Der Schlusstermin für Anmeldungen
zu der mit der
Sächs.-Thür. Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897
verbundenen
Leipziger Kunstausstellung
ist auf den
1. Februar 1897
festgesetzt worden.

Leipzig, den 1. Dezember 1896.

Der Geschäftsführende Ausschuss
der Sächs.-Thür. Industrie- u. Gewerbeausstellung zu Leipzig 1897.

CARL HOLL, Goldwaarenfabrik, CANNSTATT.

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Baarsendung (auch Marken).

Nichtgefallendes wird umgetauscht oder der Betrag zurückbezahlt.

Illustrirter Prachtkatalog gratis und franko.

Auswahlendungen nur bis 10. Dezember.

Ratenzahlungen.

No. 1260. **Echtes Granat-Collier** M. 24.75.

feinste
feurigste
Qualität
(Gold-
fassung).



Armband
dazu
M. 20.—
Broche
dazu
M. 13.—



No. 1297.

Massiv 14 kar. gold. Ring
mit echtem Brillant
M. 92.—



No. 845.

Massiv 14 kar. gold. Ring
mit Caprubin M. 19.50.



No. 834.

Ohrringe
14 kar. Gold mit grossen
schönen Perlen M. 15.—



Bücherservice mit Lampe
in versilbert . . . M. 11.30,
in Gold orzierenz . 18.—



No. 1508.

Silberner Anhänger
800 feins M. 2.—



Verstellbare
Krankenmöbel.
Rollstühle.
Krankenfahrstühle
Bettische,
Ver-
stellbare
Kleinkassen

C. Maquet
Heidelberg Berlin W.
Charlottenstrasse 68.
Cataloge gratis und franco



Briefmarken billigst! — Katalog
geg. 20 Pfg. 1. Marken.
Markenhaus Bethel b. Bielefeld.

Verlag von **S. Hirzel** in Leipzig.

Seeben erschien:

Deutsche Kämpfe.

Schriften zur Tagespolitik
von
Heinrich von Treitschke
Neue Folge.

Preis gebettet: Mart 6.—; in Halbfranz gebunden: Mart 8.—.

SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN

Jährliche
Production
80000 Nähmaschinen
25000 Fahrräder.

NAUMANN'S
und
FAHRRÄDER

Sind und bleiben
die besten aller existirenden Fabrikate.





Um Schlag-Vignette der Kunstzeitschrift „The Artist“ (London).

Humor des Auslandes

Die gehorame Tochter

Papa (zu seiner im Theater neben ihm sitzenden Tochter, einem Badfisch): Warum hast Du nicht, Mädchen? Der Alt war noch sehr schön.
Mädchen: Ach, Papa — Mama hat mir erst gestern das Klatschen streng verboten.
(New-Yorker Puck.)

Hier verlangt

Professor (in seiner Vorlesung über die Architektur des Mittelalters): Meine Herren, die Vorgänge der Architektur unserer Vorfahren vor der unjeren sind ganz efflant, besonders was die Dauerhaftigkeit und Solidität anbetrifft. Oder kann mir vielleicht Einer von Ihnen ein modernes Bauelement nennen, welches ebenso vorzüglich dem Geist der Zeit getreu ist, wie z. B. unsere ehrwürdigen mittelalterlichen Kathedralen?
(Nach Tu-Bis.)

C. u. S. bei einer Begegnung auf dem Boulevard: Schlechte Zeiten gegenwärtig, ich habe die Schreibkellerei einweilen aufgegeben. —

— Und was treibst Du statt dessen? —

— Ich bin Geschäftsmann geworden. —

— Welche Branche? —

— Möbelhändler. —

— Und schon Geschäfte gemacht? —

— Und ob! Sämtliches Mobilier meiner Wohnung habe ich schon verkauft. —

— Was braucht „the new woman“?

— Gehirn, aber sie weiss es nicht. —

(Modern Society.)

„Nicht jedes Mädchen hält so rein“

Bobby: Hast Du in der See gebadet, als Du neulich in Brighton warst?

Jennie: Nein, es war schon jemand drin.“
(Ladies Review.)

Preis-Ausschreiben der Firma

Etzold & Popitz in Leipzig

für Entwürfe von Schreibtisch-, Kamin- und Konsoluhren, Wand- und Standuhren und Regulatoren, dem Bedürfniss des bürgerlichen Wohnhauses entsprechend in einfachen geschmackvollen Formen.

Besonderes Gewicht wird darauf gelegt, in Form und Material mit dessen Verbindungen **Neues** und **Ansprechendes** zu schaffen, das zur Grossfabrikation geeignet ist; die Entwürfe müssen so genau gezeichnet, nöthigenfalls kolorirt sein, dass danach Werkzeugzeichnungen zu machen sind und die Natur der zu verwendenden Stoffe deutlich erkannt wird.

Für die diesen Bedingungen entsprechenden besten Entwürfe werden von der Firma **Etzold & Popitz** folgende Preise ausgeschrieben:

Erster Preis . . .	500 Mark
Zweiter Preis . . .	300 „
Zwei dritte Preise à .	200 „
Zwei vierte Preise à .	100 „

Die preisgekrönten Entwürfe gehen mit allen Rechten in den Besitz der Firma **Etzold & Popitz** über; der Ankauf anderer nicht prämiirter Zeichnungen bleibt vorbehalten.

Das Preisgericht besteht aus den Herren: **Otto Eckmann**, München; Director **Dr. R. Graul**, Leipzig; Director **Dr. Peter Jessen**, Berlin; **Max Klinger**, Leipzig; **Emil Schulz**, Leipzig; **Karl Seffner**, Leipzig; **David Popitz**, Leipzig.

Die Entwürfe sind mit einem Motto versehen **bis zum 8. Januar 1897** an das **Kunstgewerbe-Museum zu Leipzig** zu senden und die genaue Adresse des Bewerbers in verschlossenem, mit gleichem Motto versehenem Couvert beizufügen.

Alle Sendungen haben die Aufschrift: „Zur Preisbewerbung **Etzold & Popitz**“ zu tragen.

Sämmtliche Entwürfe werden vom 10. bis 18. Januar im Leipziger Kunstgewerbe-Museum öffentlich ausgestellt. Die Preisvertheilung erfolgt während der Ausstellung und wird veröffentlicht.

Die Rücksendung der nicht prämiirten Entwürfe erfolgt nach Schluss der Ausstellung.

JUGEND Münchner Illust. Wochenschrift für Kunst und Leben 1896
Herausgeber: GEORG HIRTH Redakteur: FRITZ FRHR. v. OSTINI
I. Bd. (No. 1–26), II. Bd. (No. 27–52) in eleg. Originalleinband à M. 8.50

Besonders zu Fest- und Gelegenheitsgeschenken empfohlen!

**UEBERALL ZU HABEN
AULHORN'S NAHRKAKAO**



**Schokoladen
C.C. PETZOLD & AULHORN
DRESDEN**

Für Weihnachtsgeschenke passend

1 Liter Steinkrug alter Gebirgs-Enzian
Edelweiss Mk. 7.—
1 do. alter Gebirgs-Wachholder „ 8.—
Prompster Versand:
Fritz Schropp, Hindelang,
(Bayern) Altkaiser Hoehgebirge.
Specialität: Gebirgsbranntweine.

Gratis u. franco

versendet E. Müller Nr. 097 Klingenthal i.S. die Broschüre „Waine u. Obststäfte“, die jed. Kranke u. jed. Gesunde lesen sollte.

**Internationale Correspondenz-Association
(J.-C.-A.)**

ist ein den ganzen Erdball umspannendes, auf kostenloser gegenseitiger Verpflichtung organisiertes

Correspondentennetz

von gebildeten Personen aller Berufsclassen, und bietet Allen, welche ständig oder gelegentlich zahlreicher oder einzelner Correspondenten bedürfen, eine Einrichtung, wie sie *größerartig nicht gedacht werden kann, und bisher noch nirgends besteht:*

Ideen-Austausch; Erweiterung des Gesichtskreises, objectiver, unpersönlicher **Discussionsverkehr** mit hochbegabten Individuen beiderlei Geschlechts, mit Einsamen etc.

Vervollkommnung und Vertiefung in allen **Sprachen** durch **lebendigen** nicht fingierten Briefwechsel mit Hunderten von gleich interessierten Personen aller Nationen.

Besorgung von Gefälligkeiten (Informationen, Commissionen, Recherchen, Vertretungen) durch in- und ausländische Mitglieder.

Austausch und Besorgung von Sammelobjekten: es existieren für die verschiedenen Sammelzweige vermittelnde

Centraltauschstellen

eine einzig dastehende ungemein bewährte Einrichtung.

Absatz und Angebot von fachschriftstellerischen und journalistischen Arbeiten (sowohl Geber [Schriftsteller] als auch Nehmer [Verleger, Redacteurs]) sind Mitglieder der J. C. A., Angebot und Nachfrage werden durch eine spezielle Fachcentralre geregelt.

Die Erreichung der genannten Zwecke wird verbürgt durch die eigenartige Organisation des Vereins (Einteilung von Interessensectionen), durch die plastische Uebersichtlichkeit der Mitgliederlisten und durch die gleichmässige Verpflichtung jeden Mitgliedes, jede von Seite eines anderen Mitgliedes erhaltene Zuschrift prompt zu erledigen (Abienung u. gew. Umst. gestattet).

Beitrag 8 Mk. (4.80 G. W.) Jährl. — Einschreibgebühr 1 Mk. Vereinsorgan: 1 „Leaves“ mit deutschen, englischen, französischen, Artikeln; 2 „Mitgliederliste“, polyglott, hinsichtlich des räumlichen Gebietes und ikastischen Inhaltes unerreicht. (Probe-No. gratis.) Gesamtzahl der Mitglieder über 2000.

Der Verein besitzt die Rechte einer juristischen Person.

Prospecte, Statutenauszüge und Beitrittsformulare bereitwilligst gratis und franco durch die

Internationale Correspondenz-Association in Wien III/3.

Illustration.

Eine tüchtige Kraft offerirt sich für Illustrationen in Gussche, Feder u. Kreide. Gedr. Zuschriften werden erbeten unter „Illustration“ an Haasenstein & Vogler, A.-G., München.

Rausch's Haarwasser.

Diese neue Erfindung schafft in der Naturheilkunde bietet allen von einer Haarkrankheit befallenen sichere Hilfe gegen Haar-Ausfall, Schuppenbildung, mangelhaften Haarwuchs etc. Prospect franco. — Anerkennungen aus dem höchsten Kreise. Flasche 3 Mk. — direkt u. Nachn. von **J. W. Rausch, Konstanz, Str. 5** Special. I. Haarkrankheiten.

Einbanddecken und

== Sammelmappen

zu „JUGEND“ 1896

Band II

(No. 27 bis 52 umfassend) sind durch alle Buch- u. Kunsthandlungen zum Preise von **Mk. 1.50** zu beziehen.

G. Hirth's Kunstverlag
in München und Leipzig.

In 9 Monat. 4 Aufl. vergriffen! Soeben erschien 5. erweiterte Auflage mit vielen Original-Illustrationen von Saescha Schneider und R. Müller.

Schönheitspflege „Sana“ von Dr. Meinenreiß und Dr. Stock.

1. Schönheit der Körperformen: Ihre Erlangung und Erhaltung. 2. Magerkeit: Hilfe bei zu schlanker Figur. 3. Corpulenz: Verhütung, Mässigung. 4. Die Kunst zu gefallen. 5. Gesichtsaussdruckskunde. 6. Hautpflege: Glanzlose Haut, zu fette Haut, Nitesser; Ekzeme, Bleichsucht; Rötth. der Nase; Hände; Gesichtshaare; Sommersprossen, Leberflecke, Müttermaale; Functio; Hüftnarungen. 7. Haarpflege; Schuppen, Ausfall, Neubildung. 8. Bart-, 9. Mund-, 10. Nagelpflege. 11. Massage und Heliogymnastik. 12. u. u. f.

Besondere Ausgabe für Damen wie für Herren.
Preis franco Mk. 3.— (Nachn. M. 8.30) = B. 1.75 (H. 2.—). Durch Dr. Meinenreiß Verlag, Dresden-Blasewitz III oder jede Buchhandlung.

Uebernat
Gaslicht

Neue Gasbeleuchtung
ohne Gasanstalt! ohne Röhrenleitung!
Huff's Gas selbst erzeugende Lampen liefern ausserordentlich hellleuchtende Gasflammen!
Kein Cylinder! Kein Docht!
Vorzügliche Beleuchtung für das Haus, Fabrik, Hüttenwerke, Brauereien, alle Gewerbe, Geschäftsalokale u. s. w.
Transportables Gasgüthlich!
Beste Strassenbeleuchtung!
Sturmbrenner für Bauten und Arbeiten im Freien. — Schnellwechsler. — Löthlampen. — Bronze Probelampe und Zähler 6 Mk. 50 Pfg. gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. — Illust. Preislisten gratis und frei.
Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW.,
Johannstr. 11.
Höflieferanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

ODONTA
ZAHN-WASSER
zur Pflege des Mundes und Erhaltung der Zähne.
F. WOLFF & SOHN
Hoflieferanten Karlsruhe
Filiale Wien Kärntnerplatz 5

Garrett Smith & Co.,
Magdeburg - Buckau.

Catalogue u. Zeugnisse gratis u. f. r. o.

Viel Vergnügen
bereitet das Photographiren. Wir liefern fertige Apparate schon für 10 Mk. u. mit denen Jeder nach befelegener Anleitung prächtige Bilder fertigen kann. Kein Spielzeug! Prospect und Bild sammt. Illustr. Preisbuch 20 Pf. Borchardt & Döner, Hohenstein, Ko. 45, Sachsen.

Garantirt Deutsches Kolonialprodukt.

KAMERUN KAKAO

Kamerun Kakao Gesellschaft, Hamburg.

Verkauf-Niederlagen in allen besseren Parfümerie-, Friseur- u. Droge-Gesch.

Verkaufsstellen in allen grösseren Städten Deutschlands.



„Leipziger illustr. Zeitung“, 24. Oktober 1896
 „Jugend“. Mäancher illustrierte Wochen-
 schrift für Kunst und Leben. Als im Januar
 ds. Js. G. Hirth das muntere Programm seiner
 neuen künstlerisch-literarischen Wochenschrift
 hinausgab und versprach, den „Jeden und
 Befreungen unferns sich immer reich-
 er gestalten den öffentlichen Lebens“
 eine Heimstätte zu schaffen und ihnen „in künst-
 lerisch durchaus freier Weise gerecht zu
 werden“, wurden alle Freunde einer wohl-
 gemuthen, neugötlichen Kunst mit froher Hoff-
 nung erfüllt, der denn auch die ersten Hefen,
 die mit ihren buntpfarbigen Titelblättern nach
 allen Richtungen hinanschlatterten, entsprachen.
 Bild und Text werden in gleicher Weise ge-
 pflegt. Die Illustrationen, die an Geschmack
 immer feiner werden, kommen zu ihrem Recht
 als selbständige Kunstleistungen. Bild und Text
 sind eine gegenseitige Ergänzung; das Thema
 ist gewissermaßen zweimal mit zweier verschiedenen
 Ausdrucksmiteln durchgeführt worden. Sie will
 sorglose Fröhlichkeit überall hintragen, sie will
 uns Menschen vor dem Alter werden und
 dem Phylisterwerden bewahren, sowie
 auch in die alten und verstaubten Herzen
 den Funken der jugendlichen Begeisterung
 werfen. Möge sie in dieser schönen Aufgabe
 die Gunst des Publikums unterfügen wie bisher.

„Nordd. Allgem. Zeitung“, 21. Juli 1896.
 „... dann sieht auch der ihre eigenen
 Kunst abgeciante erste Patriot unter dem
 Banner einer solchen Gabe und macht den sehr
 richtigen Schluss: „Das Blatt, welches so die Ge-
 heimnisse der Volkseele zu fünden versteht, muß
 auch den rechten Gott in anderen Lebenslagen
 treffen, ergo — die „Jugend“ muß man lesen.“
 Die „Froh natur, die Lust zum Fabulieren und
 der Sinn für des Lebens ernstes Führen“ waren
 Altmeyer Goethe's glücklichstes Erbe; die selbe
 Dreifaltigkeit steht auch der „Jugend“ Bestimmung
 zu sein, und legt sie dieses Kapital recht an,
 so ist ihr ein langer Siegeslauf beschieden.“

„Atelier“ (Berlin), 1896, Nr. 13.
 „... Worin liegt der Zauber, der Taufende
 an diese Zeitschrift fesselt? — Der ist darin
 zu suchen, daß diese Zeitschrift den Geist

Einige Urtheile der Presse:

athmet, nach dem sie sich nennt, daß man
 er überfrömdete, lebensfrohe, kraftvolle
 Jugend“ spürt, voll toller Lustigkeit und
 her Schwermuth, voll Verehrung für alles
 was in die Höhe strebt und Kraft zeigt und
 edlen Sinnes ist. Kunst, die zum Edlen und
 Schönen strebt, ist stüch unter allen Um-
 ständen, und der Geist, der in der „Jugend“
 gepflegt wird, der führt vorwärts, aufwärts.“

Bohemia“, 10. Mai 1896.
 „Jede Nummer dieser durchaus eigenart-
 igen, trefflich geleiteten Zeitschrift, die, woran
 es schon lange gefehlt hat, ein kraßvolles
 Censurmaß für künstlerische Unangenehmheit
 ist, läßt auch in ihren letzter Nummer nicht
 von ihrem Hebermuth, nicht von ihren tollten
 Streichen und sehr sich nicht an die Einwürfe
 ästhetischer Splitter- und Sittenrichter, was sich
 bei der Fülle ihrer genialen, echt künstlerischen
 und edel gearteten Darbietungen wohl leicht
 verzeihen läßt.“

„Cühom's Zeitschrift für bildende Kunst; Kunst-
 kronik“, 15. Oktober 1896.

„... Ausdrücke zu geben den Geffillen,
 von denen große Kreise unserer heutigen Jug-
 endmannschaft bewegt werden, eine fröhlichen
 Studenten, Maler, Dichter und Jünglinge geistlichen
 Berufes, die das lebenslustige, liebedürftige
 Jungdeutschland bilden. — Daß diese Jugend
 so besonnen ist, auch über ihre eigenen
 Chorheiten zu lächeln, das ist eben erfreulich,
 wie das Mißfälligen, das an so mancher Stelle
 in ihren Eiern und Bildern mißfällt.“

Auch wenn sie nicht sympathisch ist, der
 wird wenigstens das eine nicht leugnen können,
 daß sie Charakter, eine individuelle Physiognomie
 hat und schon dadurch interessirt.“

„Deutscher Reichs- und preussischer Staats-
 Anzeiger“, 7. Mai 1896.

„... schon bei sächsigem Zusehen erkennt
 man in den Illustrationen den jugendfrischen,
 dem Titel entsprechenden Zug, der sich in der
 alten Kunst in dem kesseln Gegensatz stellt.
 Manches aber von dem Gebotenen ist ganz ent-
 schieden aciegnat, auch dem erbitertesten Gegner
 des „Modernen“ die Waffe zu entwinden, so

z. B. das Titelbild der Nr. 14. Und darum
 sollten auch die „Allen“ den Unmuth, den sie
 beim Ansehen dieser Jugend-Hefte empfinden
 mögen, dämpfen, und sich mit Goethe's Wort
 bescheidig machen lassen: „Wenn sich der Most auch
 ganz abtund gebärdet, es gibt zuletzt doch noch
 'nen Wein!“

„Kölnische Zeitung“, 8. Oktober 1896.
 „... was die Illustrationen, einschließ-
 lich der in der Erfindung immer neuen originellen
 Umhüllge, angeht, so hat man es geradewegs
 mit einer Erkennung von charakteristischer Be-
 deutung für das moderne Illustrationswesen zu
 thun. Sie geben in ihrer Gesamtheit ein
 reiches Bild modernen Kunstgeschmacks und
 moderner Erfindungsweise. Die „Jugend“
 scheint berufen, das deutsche Illustrationswesen
 anzuführen und es in noch höherem Grade
 schöpferisch zu befruchten.“

„Sächz. Rundschau“.
 „... die flott redigirte „Jugend“ versteht
 es, ihre Leser in jeder neu erpöchtenen und
 meist mit Spannung erwarteten Nummer durch
 Wort und Bild zu fesseln. Witz, Satire und
 Humor wechseln mit neuen sarter Stimmung-
 slyrik ab, so daß eine amüsante Wochenschrift,
 die zugleich die Prinzipien wahrer Kunst hoch-
 hält, wohl nicht zu finden ist.“

„Tägl. Rundschau“, 31. März 1896.
 „Jugend“ ist Gesundheit, Freiheit, Glück,
 Fröhlichkeit; „Jugend“ ist das sorglose Lachen;
 „Jugend“ ist das klopfende Herz und das
 glänzende Auge; „Jugend“ ist Muth und
 Kraft, der Feind aller Traurigkeit; „Jugend“
 ist Leben! Die „Jugend“ will anregen, freude
 machen. — Sie hat Leben in die graphischen
 Künste gebracht, indem sie für ihre Zwecke die
 jungen Künstler tüchtig zeichnen und malen läßt.
 Nicht minder intereßant und vielfeitig, als die
 künstlerischen Gaben der Wochenschrift, ist das,
 was sie in literarischer Beziehung bietet. Wer
 den schnellen Pulsschlag des Lebens fühlen, wer
 sie mitheben will unter jene Zeit des Werdens,
 mitgehen will über manche ihrer Chorheiten, dem
 rathe ich zur „Jugend“.

So und in ähnlicher Weise spricht sich die Mehrzahl der angesehensten und geachttesten Blätter und Zeitungen aus.

EINLADUNG ZUM ABONNEMENT AUF DIE „JUGEND“

Die vorliegende Nummer 52 ist die Schlussnummer des ersten
 Jahrganges der „JUGEND“.

Wohl selten war es einem neuen Blatte beschieden, schon im
 ersten Jahre seines Erscheinens, in jeder Beziehung, nur auf Erfolge
 zurückblicken zu dürfen. Den neuzeitlichen Bestrebungen unseres
 Geistes- und Kunstlebens einen ungemein glücklichen und treffenden
 Ausdruck geben, dieselben sozusagen populär gemacht zu haben,
 sind aber auch die unbestreitbaren Verdienste der „Jugend“ und
 hierin dürften einzig und allein die Ursachen ihrer Erfolge zu
 suchen sein.

Möge die Gunst der Leser sich der „Jugend“ im neuen
 Jahre auf's neue bewähren und ihre neue Freunde zuführen.

Unsere verehrlichen Abonnenten werden freundlich gebeten
 rechtzeitig das Abonnement zu erneuern, um jede Störung in der
 weiteren Zustellung zu vermeiden.

Die erste Nummer des neuen Jahrganges erscheint am
 2. Januar 1897.

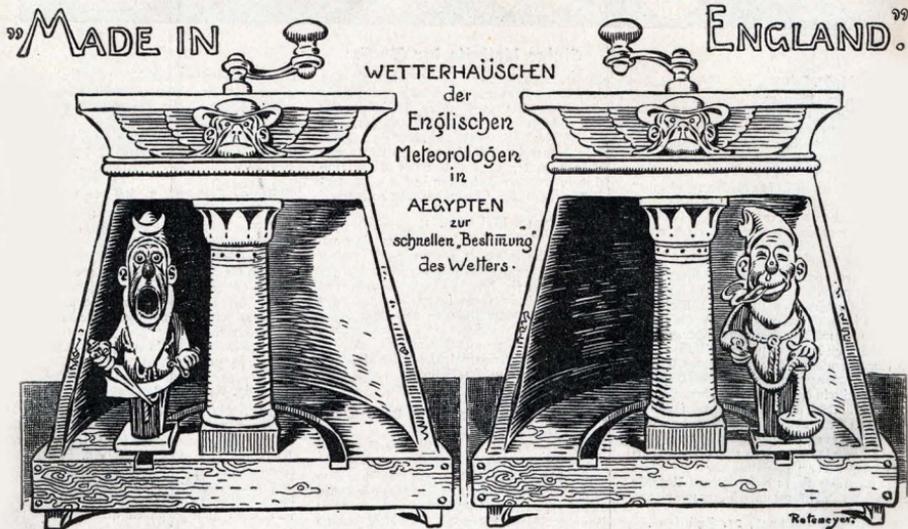
Mit einem herzlichen „PROSIT NEUJAHR“
 und „auf Wiedersehn“
 empfiehlt sich fernerneu geneigten Wohlwollen

MÜNCHEN, Ende Dezember 1896

die „JUGEND“

Abonnements auf die „Jugend“ werden in allen Buchhandlungen, Postämtern und Zeitungsagenturen entgegengenommen.
 Probenummern kostenlos.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) 3 Mk., der einzelnen Nummer 30 Pf.



Wetterbericht aus Afrika

Starke Depression im Anzug. Derwische heulen.
(Trifft leider meist gerade dann ein, wenn eine diplomatische Exkursion „zur Besichtigung der Aegyptischen Frage“ geplant wird.)

Die Exkursion wird verschoben
Wetter klärt auf. Derwische still und heiter.

Von der in Nr. 1, Seite 2, des neuen Jahrgangs der „Jugend“ enthaltenen Zeichnung

„PROSIT NEUJAHR“

von F. Dannenberg haben wir ein Plakat in Farben- und Golddruck herstellen lassen. Dasselbe bildet einen heiteren künstlerischen Wandschmuck und steht Liebhabern, Sammlern, Vereinen und Korporationen gegen Einsendung von 50 Pfennig (in Briefmarken) franco zur Verfügung. Auf Wunsch liefern wir auch auf Pappeckel aufgezogene Exemplare zum Preise von 1 Mark.

München, Färbergraben 24.

Verlag der „Jugend“.

Allgemeine Schwäche

Dr. med. Hommel's Haematogen

Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.— ö. W. Depots in den Apotheken.

Herr Dr. med. Rosenfeld in Berlin schreibt: „Bei einem sehr herabgekommenen Patienten, der lange Zeit verschiedene Eisenpräparate ohne irgend welche Besserung angewandt, habe ich Ihr Haematogen mit so gutem Erfolge gebraucht, dass nach der ersten Flasche der Appetit, welcher ganz darniederlag, und der Kraftzustand sich merklich besserten. Namentlich hob der Kranke den angenehmen Geschmack des Präparates sehr hervor. Nach der zweiten Flasche waren die Kräfte bereits so weit gehoben, dass er seinem Berufe, dem er sich seit langer Zeit hatte entziehen müssen, wieder vorstehen konnte.“

Herr Dr. med. Offergeld in Köln a. Rh.: „Was mir an der Wirkung besonders aufgefallen, war die in allen Fällen eingetretene, stark appetitanregende Wirkung und insbesondere bei älteren Personen die erneute Belohnung des gesammten Organismus.“

Ist 700 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81991). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Manganverbindung der Nahrungsmittel.

Geschmackszusätze: Glycerin, puriss. 20.0. Vin. malac. 10.0. Preis pro Flasche (250 gr.)
Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Laboratorium Hanau a/M.